

Die „Platte“

EINE HERAUSFORDERUNG
FÜR DEN ÖKOLOGISCHEN STADTUMBAU
IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN

MODELLPROJEKT
DRESDEN-GORBITZ

EKHART HAHN (HRSG.)
BERLIN / DRESDEN 1994







Viele tausend Dresdnerinnen und Desdner leben in Plattenbausiedlungen, die in der DDR-Zeit entstanden sind. Diese Stadtgebiete stellen trotz aller Vorbehalte ein wichtiges und derzeit unverzichtbares Segment des Wohnungsbestandes dar. Ihre Bestandssicherung und modernisierende Rekonstruktion ist eine vorrangige städtebauliche, soziale und nicht zuletzt stadtökologische Aufgabe, der wir nicht ausweichen dürfen.

Die Zeit drängt, denn das Image der Plattenbausiedlungen hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend verschlechtert. Viele Bürger haben sich aus jenen Wohnungen zurückgezogen oder planen, es zu tun. Die Gründe sind offensichtlich: die Monotonie sich scheinbar endlos wiederholender undifferenzierter Wohnzeilen und -grundrisse, bautechnische Mängel, ungenügende Behaglichkeit zwischen ungeputzten Betonwänden, der Schlafstadtcharakter der Trabantenstädte, häufig noch unfertige, wenig attraktive Frei-, Grün- oder Stadtparkflächen, ungelöste Stellplatzprobleme und manches andere Defizit.

Die seit der Wende besonders engagiert betriebenen Projekte, zum Beispiel zur Gestaltung und Aufwertung des Wohnumfeldes in Dresden-Gorbitz, waren wichtige erste Schritte. Sie reichen aber noch nicht aus, um den Bewohnern Perspektiven für einen mittelfristig attraktiven Lebensraum zu eröffnen und damit zum Bleiben zu bewegen sowie zur Mitverantwortung einzuladen. Notwendig sind mittel- und langfristig orientierte Aufwertungskonzepte, die gemeinsam von Bewohnern, Eigentümern, Verwaltern und Planern unter Berücksichtigung des gegebenen Handlungsdruckes zu entwickeln und in ersten "erfahrbaren" Beispielen zu realisieren sind.

Wir begrüßen und unterstützen die in der vorliegenden Schrift enthaltenen Beiträge, die im Rahmen des von der Bundesregierung, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Dresden geförderten EXWOST-Programmes zustande kamen. Dresdener Fachleute und auswärtige Experten, die sich für die sächsische Landeshauptstadt einsetzen, waren und sind daran beteiligt. Wir setzen uns nachdrücklich dafür ein, den vorgestellten Überlegungen konkrete Realisierungsschritte folgen zu lassen, die es vor allem den betroffenen Menschen ermöglichen, sich mit ihrer bebauten und gestalteten Mit- und Umwelt zu identifizieren.

SECHS AUSGANGSTHESEN

These 1: Der ökologische Umbau ist die zentrale Aufgabenstellung der Zukunft. Die natürlichen Lebensgrundlagen der heutigen und mehr noch der zukünftigen Generationen sind durch die Folgen einer linear und kurzfristig ausgerichteten Teiloptimierung von technischen, sozialen und ökonomischen Einzelsystemen in einem nicht gekannten Maße gefährdet. Gefordert sind ein Umdenken in allen Lebensbereichen und ein Umbauen in allen gesellschaftlichen Strukturen. Auf industriellem Niveau gilt es, neue, ganzheitlich ausgerichtete Lebensentwürfe zu entwickeln und umzusetzen.

These 2: Die Städte werden eine Schlüsselrolle in diesem Prozeß spielen. Sie sind die zentralen Lebens-, Produktions- und Innovationsorte der Industriekultur, und sie stellen in besonderer Weise die materialisierte Form der Mensch-Umwelt-Beziehung der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe dar. Die Stadt ist "gebautes Denken". In den Städten verschärfen sich die Widersprüche gesellschaftlicher Entwicklungen, und es werden zugleich neue Lösungen gefunden. Von den Städten hat die industriegesellschaftliche Umweltkrise ihren Ausgang genommen. In ihnen und mit ihrer Innovationskraft muß sie auch überwunden werden.

These 3: Die führenden Industrieländer als die weithin größten Verursacher von Umweltproblemen, aber auch als die Länder mit dem größten wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Potential tragen eine besondere Verantwortung. Sie sind gefordert, beispielhafte Lösungen für einen zukunftsfähigen, ökologisch verträglichen Städtebau zu entwickeln und umzusetzen. Es geht um richtungsweisende Erfahrungs- und Lernbeispiele für die einzelnen Stadtquartiere, in denen die Menschen leben und arbeiten. Beispielhafte Stadtsituationen können entstehen, von denen Signalwirkungen ausgehen. Die Strategie des Ökologischen Stadtumbaus ist daher im modernen Informations- und Kommunikationszeitalter als lokale wie als internationale Aufgabe zu gestalten.

These 4: In Ostdeutschland wird die Krise des modernen Städtebaus in ihrer östlichen wie westlichen Prägung in besonderer Weise sichtbar. In der vierzigjährigen "realsozialistischen" Herrschaftsperiode wurden die Städte teilweise bis an die untere Grenze der Bewohnbarkeit und ihrer kulturellen Existenzfähigkeit heruntergewirtschaftet. Eine grundlegende Sanierung desolater Bausubstanz und technischer Infrastruktur ist ebenso gefordert wie die Neuordnung der politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Strukturen. Die Übertragung bisheriger westlicher Stadtentwicklungsmodelle hat sich für die Lösung dieser Aufgaben als ungeeignet und nicht finanzierbar erwiesen. Sie würde außerdem die Fortsetzung des Weges in die ökologische und soziale Sackgasse der bisherigen industriegesellschaftlichen Lebensstile und Städtebaukonzepte bedeuten.

These 5: Die Erneuerung der ostdeutschen Städte auf der Grundlage des heutigen Wissens zum Thema "dauerhafte" Stadt-, Wirtschafts- und Sozialstrukturen ist eine historische Chance für die Städte selbst und eine Herausforderung für Deutschland und Europa. Gelöst werden kann sie nur mit den Menschen vor Ort, d.h. durch die systematische Mobilisierung der lokalen Selbsthilfepotentiale und durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für die Aktivierung und Unterstützung der lokalen Selbsthilfekräfte. Fertige Modelle stehen dafür nicht zur Verfügung, es kann aber auf umfangreiche Teilerkenntnisse aus Pilotprojekten zurückgegriffen werden. Dieses Wissen gilt es, systematisch zu bündeln und nutzbar zu machen. Die ostdeutschen Städte bieten wie keine andere Situation die Chance, Werkstätten einer dauerhaften, ökologisch-sozialen Stadterneuerung, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik von internationaler Bedeutung einzurichten.

These 6: Ein besonders eklatantes Beispiel städtebaulicher Fehlentwicklung sind die Plattenbau-Großsiedlungen in den neuen Bundesländern und in Osteuropa. In ihnen wurden fast alle in Jahrtausenden gewachsenen Grundsätze eines humanen und nachhaltigen Städtebaus (siehe hierzu "Orientierungen für einen ökologischen Städtebau" auf den Seiten 4 und 5) ignoriert. Die Entwicklung einer Vision und konkreten Handlungsstrategie für die soziale, städtebauliche und ökologische Weiterentwicklung dieser Siedlungen ist eine der zentralen Herausforderungen der Gegenwart.

INHALTSVERZEICHNIS

Ausgangssituation und Leitlinien

- 4 - 5 Orientierung für den Ökologischen Stadtumbau
- 6 - 9 Dresden/Gorbitz - Probleme und Chancen
- 10 - 11 Was wollen die Bürger?
- 12 - 13 Ökologie-Seminar 1993

Ergebnisse und Bausteine zu den Themen

- 14 - 27 Gebäude und Städtebau
 (mit Lucien Kroll, Brüssel)
- 28 - 35 Baubiologie
 (mit Joachim und Barbara Eble, Tübingen)
- 36 - 45 Integriertes Wasserkonzept
 (mit Herbert Dreiseitl, Überlingen)
- 46 - 54 Freiräume und Höfe
 (mit Hans Loidl, Berlin, Wien)
- 55 Impressum

EINFÜHRUNG

3

In den neuen Bundesländern leben mehr als drei Millionen Menschen in Plattenbausiedlungen. In Osteuropa und den Ländern der ehemaligen UdSSR sind es über eine Million Menschen.

Gorbitz ist die größte Plattenbausiedlung von Dresden. Sie entstand zwischen 1978 und 1989 aus dem ehemaligen Bauerndorf Obergorbitz und der Tagelöhnersiedlung Niedergorbitz. Mit Ausnahme von drei Punkthochhäusern wuchsen in dieser Zeit in sechsgeschossigen WBS 70-Blöcken 15.000 Wohneinheiten, in denen zur Zeit über 40.000 Menschen leben.

Das Gebiet ist in 4 Wohnkomplexe aufgeteilt, die etappenweise erbaut wurden. Die Gebäude und der Grund und Boden befinden sich im Eigentum der Eisenbahnergenossenschaft, der Wohnungsbaugesellschaft Nord-West Dresden sowie der Kommune.

Im Jahre 1992 bewarb sich die Stadt Dresden erfolgreich um Fördermittel aus dem Bundesprogramm "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau" - Aufwertung von Großsiedlungen.

Erklärtes Ziel ist es, unter Mitwirkung der Bewohner am Beispiel von Gorbitz neue Wege für eine zukunftsfähige ökologisch-orientierte Weiterentwicklung dieses Siedlungstyps zu entwickeln und in der Praxis zu erproben.

Die Ergebnisse der Planungsphase zum Themenschwerpunkt Ökologie werden in dieser Broschüre als Arbeitsgrundlage für die Realisierung eines ersten Modellprojektes aber auch als Anregung für andere Großsiedlungen vorgestellt.

ACHT ÖKOLOGISCHE ORIENTIERUNGEN

4

1. **Humanethologische Orientierung:** Ohne ein besseres Verständnis und die planerische Beachtung der »Natur in uns« können auch keine Lösungen für die »Natur um uns« entstehen. Der Mensch trägt die Spuren einer Jahrtausenden dauernden Evolution im Naturmilieu und in sozialen Kleinverbänden in sich. Ihre Ignorierung im modernen Städtebau hat zu schwerwiegenden Fehlentwicklungen geführt, die es zu korrigieren gilt. Neu zu bewerten und für Architektur und Städtebau im Sinne zukunftsfähiger Lösungen neu zu durchdenken sind daher menschliche Verhaltenskonstanten wie die Wahrung von Individualabstand und Gruppenterritorium, die Suche nach Identität und Selbstdarstellung, der Wunsch nach Orientierung und sozialen Strukturen. Nur auf Basis solcher Neubewertungen lassen sich zukunftsfähige Lösungen im Städtebau entwickeln.
2. **Beteiligungsorientierung und Demokratisierung:** Das erste ökologische Gesetz heißt: Mitwirkung der Bewohner. Die Reduzierung der Stadtbewohner auf reine Konsumenten und ihre damit verbundene Entmündigung führte nicht nur in eine soziale Sackgasse; sie verhindert auch die ökologische Umorientierung des Städtebaus. Nur durch eigenes Mittun, in den Alltag integrierte Erfahrungsmöglichkeiten und Mitverantwortung gelangen die Wechselwirkungen zwischen eigenem Verhalten und Umweltwirkungen ins Bewußtsein und führen so zu einem umweltgerechteren Verhalten. Die Stadt muß wieder Ort individueller und gemeinschaftlicher Selbstverwirklichung werden. Handlungsansätze dafür sind unter anderem: Dezentralisierung unter Berücksichtigung von Beteiligungs- und Genossenschaftsmodellen, Förderung von »Eigentumskonzepten«, bewohnerorientierte »Patenschaftsmodelle«, Schaffung geeigneter Infrastrukturen für dezentrale Demokratisierung und Selbsthilfe.
3. **Kreislauf- und Vernetzungsorientierung:** Die Natur ist der ökonomischste und ökologischste Baumeister, dessen Werke sich einfügen in übergeordnete Energie- und Stoffkreisläufe und sich den lokalen Bedingungen optimal anpassen. Bauherren, Architekten und Stadtplaner aller vorindustriellen Kulturen waren bemüht, von dieser »Intelligenz der Natur« zu lernen. Schon heute sind durch die Nutzung und Weiterentwicklung aller technischen Möglichkeiten Einsparungen von bis zu 50 Prozent an Heizenergie, Strom und Trinkwasser möglich. Bei der Wahl der Baustoffe geht es darum, den gesamten Produktkreislauf in seinen Wirkungen auf den Menschen und die Umwelt in Betracht zu ziehen; das betrifft die Wahl der Rohstoffe und ihrer Reproduktionszyklen, die Herstellungstechnik, Transportgesichtspunkte, die Nutzungsphase und die Nachnutzungsphase.
4. **Natur- und Sinnesorientierung:** Es reicht nicht, die Probleme zunehmender Schadstoffbelastungen, Abfälle und Ressourcenverbräuche nur technisch lösen zu wollen. Kreisläufe müssen für den Menschen wieder sinnlich erfahrbar werden. Insofern ist der Ökologische Stadtumbau vor allem auch eine Gestaltungsaufgabe. Es gilt, die Reduzierung des Städtebaus auf rein funktionale und formalästhetische Aspekte als Ausdruck einer Verkürzung der Gestaltungsaufgabe zu überwinden. Wenn Natur- und Kreislaufbezug von Architektur und Städtebau nicht mehr sinnlich erfahrbar sind, bewirkt dies mittel- oder langfristig ein Absterben von Sensibilität und Verantwortung und einen Verlust an Urteilsfähigkeit der Bewohner. In einer städtischen Umwelt, in der das Erleben von Wasser beispielsweise reduziert ist auf seine rein materiellen Zwecke und in der seine erlebbare Präsenz sich beschränkt auf den Weg zwischen Wasserhahn und Ausguß, ohne Bezug zu dem, was vorher und was nachher passiert, müssen Wertschätzung und verantwortlicher Umgang mit diesem wichtigen Lebenselement zwangsläufig veröden.

5. **Orientierung der Mischung und qualifizierten Dichte:** Für die städtischen Quartiere heißt die fünfte Orientierung vor allem die Förderung kleinteiliger Mischung städtischer Nutzungen, von Wohnen und Arbeits- und Freizeit. Es geht um die Realisierung vielfältiger Chancen für Kooperation und Mehrfachnutzung und um die damit verbundenen Möglichkeiten zur Einsparung von Zeit, Wegen und Ressourcen. »Qualifizierte Dichte« heißt im besonderen die Schaffung neuer zukunftsweisender städtebaulicher und architektonischer Symbiosen von Heterogenität und Vielfalt, das Miteinander und Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur, heißt Überlagerung von Funktionen und Nutzungen und auch Sicherung der Erlebbarkeit von Natur im urbanen Raum. Gefordert sind entsprechend baulich-vegetable Strukturen, die hohe architektonische, bauökologische, sowie natürliche Wertigkeit und Vielfalt bieten. Das Augenmerk ist zu richten auf Nischen und Zwischenräume, die differenzierte Lebens- und Erlebnischancen für Mensch, Tier und Pflanze bieten.
6. **Orientierung am »genius loci«:** Nach der Lehre des »Feng shui« (Wind und Wasser) hatte im alten China der Bau von Gebäuden und Städten so zu erfolgen, daß die Landschaft keine Veränderung erfährt, welche die lebensfördernden Energieflüsse und Wirkungsgesetze der Erde stören könnte. Dies war und ist eine wichtige Voraussetzung für die Identifizierung der Menschen mit ihrer Umwelt, für die Fähigkeit, Wurzeln zu schlagen, Halt zu finden, sich in einen Kontext einzufügen und sich für seine Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung verantwortlich zu fühlen. In naturräumlicher Hinsicht bedeutet die Orientierung am »genius loci«, mit baulichen und städtebaulichen Mitteln eine erlebbare Beziehung des Menschen zum geographischen, klimatischen und geomorphologischen Umfeld, zur ortscharakteristischen Flora und Fauna zu definieren. In ihrer kulturhistorischen Dimension bedeutet der »genius loci«, in der baulichen Gestaltung auf die Geschichte des Ortes einzugehen, die Stadt und ihre Quartiere als lebendiges Gedächtnis zu verstehen, die Planungen, Konzepte und Projekte der Gegenwart und Zukunft einzuordnen in die »historische Kette«.
7. **Orientierung an ökologischen Kosten:** Die bisherige, auf akute Umweltschäden bzw. Umwelt-skandale reagierende, d. h. nachsorgende »Umweltschutzpolitik« hat sich weder als ausreichend noch als langfristig finanzierbar herausgestellt. Statt Krisenmanagement und Symptombehandlung ist die Entwicklung ökologischer Vorsorgestrategien erforderlich, die an den anthropologischen Entstehungsbedingungen der Umweltprobleme ansetzen. Ein Hauptproblem besteht darin, daß die ökologischen Kosten bzw. Folgewirkungen bei städtebaulichen Investitionsentscheidungen nicht vorsorgend berücksichtigt werden, sondern verspätet als ökologische Reparaturkosten gesamtgesellschaftlich umgelegt werden. Wichtige Voraussetzung für den ökologischen Stadtumbau ist daher die Herstellung echter Kosten ("Die Kosten müssen die ökologische Wahrheit sagen", E.U. von Weizsäcker). Dieses erst schafft die marktwirtschaftlichen Bedingungen dafür, daß die Innovationkraft von Architekten, Ingenieuren und Designern sowie der Stadt- und Regionalplaner in eine ökologisch verträgliche Richtung gelenkt wird - mit weitreichenden Konsequenzen für das Handwerk und die gesamte Baubranche.
8. **Internationale Orientierung:** Lokale, nationale und globale Umweltprobleme, die Zerstörung der Lebensgrundlagen in den Entwicklungsländern und die Verschwendung von Ressourcen in den Industrieländern sind eng miteinander verknüpfte Phänomene. Ökologischer Stadtumbau erfordert daher auch einen internationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch mit gegenseitiger Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung stadtökologischer Handlungsstrategien. Von international miteinander verbundenen kommunalen Netzwerken für Ökologischen Stadtumbau können entscheidende Anstöße für die internationale Umweltpolitik ausgehen, und zwar insofern, als diese Reaktion auf den Druck "von unten" und "von nebenan" (Mayer-Tasch) ist. Vorschläge zur Finanzierung entsprechender Programme und Projekte liegen inzwischen vor. Neben dem Hinweis auf verschiedene Initiativen von OECD, WHO, UNEP und EU ist hier aber auch auf die Erhebung von Ressourcensteuern und Emmissionsabgaben hinzuweisen, die zumindest teilweise für den Ökologischen Stadtumbau eingesetzt werden können.

ZUM "GENIUS LOCI"

Das Erkennen und Anknüpfen an den "Genius Loci" war im Städtebau aller Kulturen das wichtigste Mittel zur Identitätsbildung von Orten, Räumen und Gebäuden - Voraussetzung für die Identifizierung von Menschen mit ihrer Umwelt, ihre Fähigkeiten Wurzeln zu schlagen, Halt zu finden, sich in ihren natur- und kulturbezogenen Kontext einzufügen und dann auch Verantwortung für seine Pflege und Erhaltung zu übernehmen.

6

Bei der Planung von Gorbitz wurde gegen diese Grundsätze der Siedlungsplanung in unvertretbarer Weise gesündigt. Das betrifft nicht nur die Zeit vor der "Wende", sondern in kaum geringerem Maße auch die Nachwendzeit.

Welche Fehler wurden gemacht und welche Ansatzpunkte bieten sich unter heutigen Bedingungen an, Prozesse der Identitätsbildung, des Wurzelschlagens und Entstehens einer lebenswerten Siedlung zu unterstützen?

Chancen durch Fehlentwicklungen

Niemals hätte der Gorbitzhang bebaut werden dürfen! Die Siedlung

wurde mit einer Fläche von ca. 200 ha auf einem Hang errichtet, der als wichtige Schneise zur Frischluftversorgung der Innenstadt Dresdens diente. Das Gelände, das sich mit einem Höhenunterschied von ca. 85 m den westlichen Elbhang hinaufzieht, wurde mit seinen wertvollen Böden über Jahrhunderte von Gartenbaubetrieben und stadtnaher Landwirtschaft genutzt und dafür gezielt von Bebauung freigehalten. Chancen: Für die heutigen Bewohner bedeutet die damalige Bebauungssünde, daß sie die beste Luft von ganz Dresden atmen dürfen. (Ärzte raten älteren oder atemwegsgefährdeten Menschen nach Gorbitz zu ziehen). Auch haben die Bewohner das Privileg eines einzigartigen Blicks über die Stadt und das andere Elbufer.

Brachliegende Standortqualitäten

Gorbitz wurde als Siedlungssolitär nach den Gesetzen der industriellen Bauweise und des Montagekrans geplant und gebaut. Eine Bezugnahme zum umgebenden Landschafts- und Siedlungsraum ist nicht erkennbar. Chancen: In bisher kaum erkannten bzw. genutzten Umlandqualitäten liegen für Gorbitz außergewöhnliche Aufwertungschancen: In Rad- und Fußwegentfernung (3 bis 5 km) befinden sich die Landschaftsschutzgebiete Zschonergrund und Tal der Weißeritz, die als tief eingeschnittene Täler den Gorbitzer Hang im Halbkreis umfassen. Sie bilden mit ihren Steilhängen, Wäldern, Wein- gärten und Streuobstwiesen eine

Attraktiver Landschaftsraum

Nähe zum Stadtzentrum (3-5km)

Nähe zu Arbeitsplätzen

Hochwertige Landwirtschaftsflächen

Traditionelle Gartenbaubetriebe

historische Dorfkern

Entwicklungssache



vielgestaltige Landschaft; von den Höhenzügen eröffnen sich weite Ausblicke auf die Stadt im bis zu 200 m tiefer gelegenen Elbtal.

- Zwischen Gorbitz und den Tälern liegen Hangflächen mit äußerst wertvollen Böden (Lößboden, Bodenwert bis 72). Entlang der Bachläufe des Gorbitz- und Weidigbaches befinden sich gut erhaltene historische Dorfkerne.
- Städtebaulich noch nicht definiert ist die Anbindung von Gorbitz an die gewachsenen Stadtquartiere Cotta im Norden und Löbtau im Westen. Die Entfernung zur Dresdener Innenstadt beträgt nur ca. fünf Kilometer.

Forderung

An diese Standortqualitäten gilt es in konsequenter Weise mit den Mitteln der Stadtplanung und Raumordnung anzuknüpfen. Sie sind zu sichern und systematisch als siedlungsnahe Freizeit-, Erho-

lungs- und Kulturräume für die Gorbitzer Bevölkerung und mit deren direkter Mitwirkung zu entwickeln.

Handlungsansatz

Revitalisierung der benachbarten Land- und Gartenbauflächen mit Ökologischem Landbau.

Zur Sicherung der genannten landschaftsräumlichen Umlandqualitäten bieten sich insbesondere Konzepte des stadtnahen ökologischen Land- und Gartenbaus mit entsprechender Ausweisung von Vorrangflächen an. Aus einer Reihe von Gründen werden solche Konzepte beim Ökologischen Stadtumbau zunehmend eine Schlüsselrolle spielen:

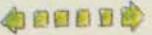
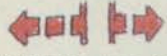
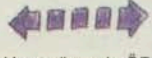
- ernährungsökologisch geht es um die stadtnahe Produktion und Weiterverarbeitung hochwertiger Nahrungsmittel mit Direktvermarktung z.B. in Gorbitz, aber auch als Holesystem bei den Betrieben

- Freizeitpolitisch und humanethologisch können in Verbindung mit dem Land- und Gartenbau stadt- und naturnahe Erholungs- und Erlebnisräume in Fahrrad- bzw. Fußwegentfernung geschaffen und über attraktive Wegenetze erschlossen werden (Aufwertung der Nahräume als Gegenmittel zur Flucht in die Ferne in der Freizeit)

- Volkswirtschaftlich und umweltpolitisch bietet der ökologische Landbau wertvolle Gratisleistungen im Bereich Landschaftspflege, Naturschutz, Erhaltung und Erweiterung der natürlichen Artenvielfalt

- Wirtschafts-, arbeitsmarkt- und sozialpolitisch bietet der stadtnahe ökologische Landbau durch seinen hohen Arbeitskräftebedarf vielfältige Möglichkeiten für die Schaffung von Arbeitsplätzen und für siedlungsnahe, sozialökologische Projekte.



-  Nordtangente nach Leitbild "Autogerechter Stadt"
-  Unerschlossener Landschaftsraum
-  Zersiedelungsgefahr
-  Ungeordnete Gewerbeansiedlung
-  Gefährdete Gartenbaubetriebe
-  Fehlende urbane Anbindung
-  Ungenügende ÖPNV-Anbindung

UMDENKEN BEIM VERKEHR

Vorrang für den Umweltverbund

Es gibt noch immer kein Verkehrsgesamtkonzept für Gorbitz. Oberste Priorität für ein solches Konzept muß die Verkehrsvermeidung und die Lenkung der Verkehrsmittelwahl auf den Umweltverbund aus ÖPNV, Fahrrad- und Fußgängerverkehr haben. Da das bestehende Fußwegenetz in Gorbitz sowie die Fuß- und Radwegenbindung an das Umland zur Zeit völlig unzureichend sind, muß der Ausbau eines solchen Netzes von hoher Funktionalität und Gestaltungsqualität als vorrangig eingestuft werden. Hierzu gehören insbesondere die gute Anbindung an das Umland und die Bus- und Straßenbahnhaltestellen sowie das Erstellen von überdachten Fahrradabstellplätzen in den Quartierstraßen, bei den Einkaufszentren und an den Haltestellen.

Verkehrsberuhigung und Straßenräume

Die Erschließungsstraßen in Gorbitz sind zur Zeit vorrangig auf das Auto zugeschnitten. Die Straßenführung und -querschnitte verleiten zu hohen Geschwindigkeiten, verursachen Lärm und schränken eine gemischte Nutzung des Straßenraums ein. Flächendeckende Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung mit gleichberechtigtem Nebeneinander von Fußgängern, Radfahrern und Kraftfahrzeugen, wie sie in vergleichbaren Siedlungen bereits erfolgreich durchgeführt wurden, sind auch für Gorbitz ein wichtiges Mittel zur Siedlungsaufwertung.

Der ruhende Verkehr

Da es kein Gesamtverkehrskonzept gibt, steht auch eine Lösung für den ruhenden Verkehr aus. So werden Grünanlagen und Fußwege als Parkplätze mißbraucht und die Straßen durch chaotisch parkende Fahrzeuge eng und unübersichtlich. Das Spaziergehen, Verweilen oder Spielen ist unattraktiv, für Kinder zumeist sogar gefährlich.

Die Straßenbahntrasse

Die in der Mittelachse des Gebiets verlaufende Schienenführung hat eher den Charakter einer Eisenbahntrasse als den einer stadtraumintegrierten Straßenbahn. Mit den wenigen Übergängen durchtrennt sie die Siedlung und stellt für die Bewohner eine kaum zu überwindende Barriere dar. Bei einer sicher erst langfristig zu realisierenden Umgestaltung ist die klimatische Bedeutung der Schneise für den Kalt- und Frischluftzufluß der Siedlung sowie für die Gesamtstadt zu berücksichtigen.

Die Nordtangente

Das Planungskonzept für die Nordtangente sieht eine anbaufreie Schnellstraße als Autobahnzubringer mit teilweise bereits realisierten Lärmschutzwänden im Bereich der Wohnsiedlung vor. Problematisch hierbei ist die mit dieser Planung verbundene Trennung zwischen dem Gebiet und den historisch gewachsenen Stadtstrukturen des nördlichen Löbtau. Als zusätzliche Konsequenzen für das Wohngebiet sind ein erhöhtes Verkehrsaufkommen mit höheren Geschwindigkeiten, mehr Lärm und Abgasen zu erwarten. Die derzeit realisierten Bauabschnitte bleiben solange ein Schildbürgerstreich, wie die Tunnelanbindung an die Stadt noch nicht realisiert ist. Dies ist jedoch in den nächsten 20 Jahren nicht zu erwarten. Dieses Konzept ist sowohl gesamtstädtisch unter dem Leitthema "Verkehrsentslastung der Innenstädte" wie hinsichtlich der schwerwiegenden Folgen für die Siedlung Gorbitz nicht vertretbar. Aus stadtoökologischer Sicht wird daher vorgeschlagen, die Nordtangente in eine der Kesselsdorfer Straße gleichberechtigten Stadtstraße mit arrondierender Bebauung umzuwandeln, bzw. rückzubauen, die Teilung des Gebietes dadurch aufzuheben und somit die Anbindung an die angrenzenden Siedlungsstrukturen wiederherzustellen.



CHANCEN FÜR EINE LEBENDIGE STADTENTWICKLUNG

In der auf die Funktion "Wohnen" beschränkten Siedlung hat sich trotz des einheitlichen Wohnungsstandards eine Mischung verschiedener Bevölkerungsschichten erhalten. Das Auflockern und allmähliche Auflösen der monofunktionalen Strukturen durch eine Ausweitung des Angebotes an Flächen für Läden, Freizeit- und Kultureinrichtungen usw. ist im Hinblick der Etablierung einer lokalen Ökonomie mit zusätzlichen Arbeitsplätzen von großer Bedeutung und würde der drohenden sozialen Segregation entgegenwirken. Mit entsprechenden Anreizen und in Abstimmung mit den Bewohnern bietet die Siedlung geeignete Möglichkeiten zur Integration von wohnungsnahen Gewerberäumen in den Erdgeschossen der

Gebäude (z.B. für freiberufliche Tätigkeiten, Büros, Praxen, Kleingewerbe usw.). Weitere Möglichkeiten hierzu bestehen an den urbanen Entwicklungsachsen Kesselsdorfer Straße, Mittelachse und an der Nordtangente. Die äußere Erscheinungsform, die räumliche und ästhetische Wirkung mußte sich beim Entstehen der Siedlung der rationellen Fertigung im Sinne der Planwirtschaft unterordnen. Die Merkmale dieses Vorgehens, "Architektur und Städtebau durch den Montagekran", sind bekannt, finden sie sich doch in nahezu allen Siedlungen des komplexen Wohnungsbaus wieder. Die monotone Gestaltung, überdimensionierte Hauszeilen mit verwechselbaren, sich wiederholenden Einheiten erlauben

kaum Stimulationen durch Raum- und Sinneseindrücke. Der negative Eindruck der äußeren Hülle setzt sich oft in Form baulicher Mängel in den Wohnungen fort.

Mit der nachträglichen Integration einer vielfältigen Nutzungsstruktur und bei erforderlichen Maßnahmen zur Behebung baulicher Mißstände, wie beispielsweise notwendiger Dach- und Fassadensanierungen bzw. nachträglicher Dämmmaßnahmen eröffnen sich auch Möglichkeiten zur gestalterischen Aufwertung des Gebäudebestandes.

9



WAS WOLLEN DIE BÜRGER?

"Das erste ökologische Gesetz ist die Mitwirkung der Bewohner!"

Entsprechend diesem Leitsatz zum Ökologischen Stadtumbau wurden im Mai und September 1993 unter der Leitung der lokalen Bürgerinitiative "Grüner Klecks" und der Mitwirkung von Öko-Stadt zwei erste Bewohnerwerkstätten durchgeführt. Ziel war es, die Anwohnerinnen und Anwohner bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt in die Gestaltungsüberlegungen einzubeziehen, ein Forum anzubieten, in dem Bürgerinnen und Bürger ihre

Sorgen, Bedürfnisse und Wünsche artikulieren und eine eigene Position für die geplanten Umgestaltungsprozesse entwickeln können. Dazu reichen Einladungen und Gespräche mit Experten oder die Aufforderung, Vorschläge einzureichen, nicht aus. Vielmehr ist es erforderlich, in geeigneter Form Angebote zur Unterstützung von Meinungsbildungsprozessen der Betroffenen zu schaffen und Konzepte zu entwickeln, die die Bewohner selbst zu Akteuren

bei der Weiterentwicklung und Aufwertung ihrer Wohnungen und der Siedlung werden lassen. In den an Robert Jungks Methode der "Zukunftswerkstätten" angelehnten Werkstätten erarbeiteten die jeweils bis zu 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer ersten Phase die Punkte, die sie in bezug auf ihr Wohngebiet "Robinienstraße" als kritikwürdig ansahen. Diese wurden sodann geordnet und mit Fotos illustriert.

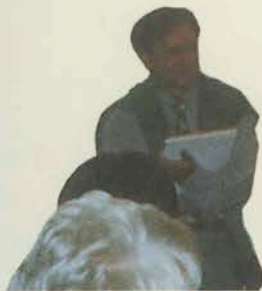
(Die Tabellen wurden in Anlehnung an das Ergebnisprotokoll des Grünen Klecks e.V. erstellt)

Ergebnisse der Kritikphase:

Wo sehen sie die größten Probleme im Gebiet Robinienstraße?

- Durchgangsverkehr mit zu hoher Geschwindigkeit
- zerfahrene Grünflächen
- Radwege fehlen
- kaum Freizeitmöglichkeiten
- unzureichende Spielplatzgestaltung und fehlende Sportplätze
- Lärmbelästigung durch Jugendclub
- keine öffentlichen Toiletten und Verschmutzung durch Hundekot
- falsche Standorte der Sammeltonnen (Glas, Papier)
- unzulängliche Regenwasserabführung
- langweilige und einheitliche Fassadengestaltung
- die Überdachung der Hauseingänge, die Treppenhäuser und die Keller sind in unbefriedigendem Zustand





Im zweiten Teil wurden Ideen, Wünsche und Vorstellungen zur Überwindung der Kritikpunkte zusammengetragen. Durch Punktevergabe wurde eine Rangfolge hergestellt, die als Prioritätenliste der beteiligten Anwohnerinnen und Anwohner an die Experten und Teilnehmer des zwei Wochen später stattfindenden Ökologie-Seminars eingebracht wurde.

Die Werkstätten haben deutlich gemacht, daß die vorgesehenen Veränderungen bzw. Aufwertungen des Robinienstraßen-Quartiers die Anwohnerinnen und Anwohner sehr beschäftigen.

Stärkere Identifikationsmöglichkeiten der Bürger mit ihrer Straße / ihrem Quartier war ein häufig geäußerter Wunsch. Hierbei wird der Ausbau von Mitbestimmungs-

und Mitgestaltungsmöglichkeiten bei allen Planungs- und Entscheidungsmaßnahmen eine Schlüssel-funktion einnehmen. Als zentral und übergreifend wurde die Sorge um die Besitzverhältnisse der Wohnungen genannt. Eine große Unsicherheit besteht hinsichtlich der weiteren Gestaltung der Mieten, wenn tatsächliche Umgestaltungen zu einer Aufwertung der Wohngegend führen.

Handlungserfordernisse, die bei den Teilnehmern mit höchster Priorität eingestuft wurden:

- 18 Punkte - Auslagerung der ruhenden Verkehrs aus der Wohnstraße
- 18 Punkte - Sperrung der Straße für den Durchgangsverkehr
- 11 Punkte - umfassende Begrünungsmaßnahmen
- 8 Punkte - freundliche, farbige Gestaltung der Fassaden und Giebel sowie individuelle Gestaltung der Hauseingänge
- 8 Punkte - gute Wärme- und Schalldämmung der Häuser nach innen und außen

Weiterhin wurden mit Vorrang eingestuft:

- individuelle Balkongestaltung durch die Mieter selbst (Beratungsangebot zur Bepflanzung / Gestaltung)
- Wohngebietsgaststätte mit Freigarten, Teich und Spielplatz
- jugendgerechte Freiflächen im Zusammenhang mit dem geplanten Freizeitbad und Wohngebietspark
- Radwege
- schöne, freundliche Gestaltung der Treppenhäuser
- Häuser mit mehr als fünf Etagen erhalten einen Aufzug
- Variation von Grundriß und Größe der Wohnungen
- funktionierende Entwässerung, Oasen schaffen (Springbrunnen, Teich, Bach)
- gut funktionierende Entsorgung des Mülls und Pflege des Wohnumfeldes (Papierkörbe für Handmüll)
- günstigere Platzierung der Streusandkästen für den Winter
- Kommunikationsecken und -plätze (z. B. Grillplätze)
- günstigere Einordnung und Gestaltung der Müllcontainer mit behindertengerechten Zugängen, Münzwaschmaschinen und Trockner in gemeinsamen Räumen im Keller zur Entlastung der Bäder



(Die Tabellen wurden in Anlehnung an das Ergebnisprotokoll des Grünen Klecks e.V. erstellt)

DAS INTERDISZIPLINÄRE ÖKOLOGIESEMINAR

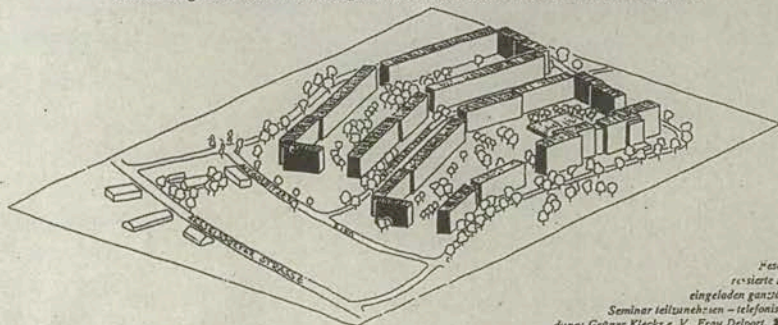
Vom 22. bis 25. September wurde in den Räumen des evangelischen Gemeindezentrums Gorbitz das Ökologieseminar zum Modellgebiet Robinienstraße durchgeführt. In einer sich in der Plattenbausiedlung Gorbitz in ähnlicher Form vielfältig wiederholenden Situation sollten während der vier Tage modellhaft machbare Konzepte einer ökologisch-sozialen und städtebaulichen Aufwertung entwickelt werden. Methodische Vorgabe war, daß die Ergebnisse unter Übertragbarkeitsgesichtspunkten für ähnliche Gebietssituationen in Gorbitz entwickelt werden sollten.

Die Teilnehmer des Seminars waren Vertreter der verschiedenen Ämter der Verwaltung, der Eigentümer-Wohnungsbaugesellschaften, des Ortsamtes und des Grünen Klecks e.V., das EXWOST-Forschungsteam und interessierte Gäste. Die Bewohner der Robinienstraße wurden über Info-Plakate in allen Hauseingängen zur Teilnahme eingeladen und besuchten vorrangig die Abendveranstaltungen. Zusätzlich wurden führende nationale und internationale Ideenträger zu den jeweiligen Schwerpunktthemen eingeladen. In den Arbeitsgruppen wirkten tagsüber bis zu 40 Personen mit, an den Abend- und Abschlußveranstaltungen nahmen 70 bis 100 Personen teil.

Für die Entwicklung eines integrierten stadtökologischen Modellkonzeptes wurden vier Arbeitsgruppen zu folgenden inhaltlichen Schwerpunkten und Aufgabenstellungen gebildet:

Veranstaltungen für Bürger, Fachleute und Verwaltung ÖKOLOGIE-SEMINAR DRESDEN-GORBITZ

Zeit: 22. - 25.09.1993 / Ort: Gemeindezentrum Leutewitzer Ring 75
Im Rahmen des Programms "Aufwertung von Großsiedlungen" des Bundesbauministeriums und der Stadtverwaltung Dresden
Vorbereitung und Durchführung: Öko-Stadt, Dr. Hahn und Partner, Berlin
Mitwirkung: EXWOST-Forschungsteam, Grüner Klecks e. V., Stadterneuerungsamt



Wesentlichste Interessierte Bürger sind eingeladen ganzjährig an dem Seminar teilzunehmen - telefonische Anmeldung: Grüner Klecks e. V., Frau Dreilort, ☎ 411 29 40

Mittwoch 22.09. ☉ 19.30

Wasserkonzepte für Gorbitz

Einführungsvortrag: Herbert Dreiseitl, Überlingen

- ⇒ Wasser als Lebens- und Gestaltungselement in Wohnhöfen und im geplanten Wohngebietspark
- ⇒ Renaturierung des Gorbitzbaches
- ⇒ Was man alles mit dem Regenwasser machen kann
- ⇒ erfahrbare Wasserkreisläufe und Wasserspiele

Donnerstag 23.09. ☉ 19.30

Chancen der Wohnquartiere (Modellgebiet: Alt-Gorbitz Ring / Robinienstraße)

Einführungsvortrag: Lucien Kroll, Brüssel

- ⇒ Konflikt: Parkplätze / nutzbare Grün- und Freiräume
- ⇒ Chancen der Gebäudeaufwertung
- ⇒ Leben und Arbeiten im Quartier?
- ⇒ Robinienstraße: Abstellplatz für Autos oder lebendige Quartiers- und Spielstraße?
- ⇒ Wie können Verbesserungen realisiert/bezahlt werden?

Freitag 24.09. ☉ 19.30

Vorstellung der Seminarergebnisse - Posterausstellung

Vargestellt werden die Ergebnisse, die in dem dreitägigen Seminar von Experten, Bewohnern, Verwaltung, Planern und Eigentümern erarbeitet wurden - Wie geht es weiter?

Samstag 25.09. ☉ 10.00 - im "Grünen Klecks",
Omsewitzer Ring 8 (ehem. Kindergarten)

Demonstration: Gesundes Wohnen in Plattenbausiedlungen

Einführungsvortrag:

Joachim und Barbara Eble

Wie können die Innenräume der Wohnungen gesünder und behaglicher gestaltet werden? - Was kann man tun:

- ⇒ mit den Böden?
- ⇒ mit den Wänden?
- ⇒ mit den Außenflächen?
- ⇒ mit dem Elektro- und Wohnklima?
- ⇒ auch in Selbsthilfe?
- ⇒ und was kostet das?

Pflanzaktion: Kostenlose Verteilung von Pflanzen zur Begrünung von Gorbitz

SIE SIND HERZLICH EINGELADEN!!!

Arbeitsgruppe 1 "Gebäude/Städtebau"

(Leitung: Lucien Kroll und Ekhart Hahn)

- Individualisierung und Differenzierung der monotonen Gebäude und stadträumlichen Strukturen bezogen auf Wohnungsgrundrisse, Nutzungen und Nutzungsmischungen, Gestaltung, individuelle Bedürfnisse
- Entwicklung eines Quartierstraßenkonzepts und Lösungen für den ruhenden Verkehr
- Ausrichtung der Konzeption auf eine weitgehende Beteiligung der Bewohner am Planungs- und Realisierungsprozeß
- Schaffung planerisch-konzeptioneller Anreize zur Veränderung von Eigentumsverhältnissen in Richtung privaten und genossenschaftlichen Wohnungseigentums zur Förderung von Eigenfinanzierungsmodellen und Selbsthilfe

Arbeitsgruppe 3 "Wasser"

(Leitung: Herbert Dreiseitl)

- Entwicklung eines Wasserkonzeptes unter technischen, sozialen und gestalterischen Gesichtspunkten (Wasser als erfahrbares Lebenselement)
- Nutzung und Integration der vorhandenen Trennkanalisation
- offene Regenwasserableitung, Regenwasserrückhaltung, Regenwasserversickerung
- Aufwertung der Freiraumsituation durch Wasser als gestalterisches und funktionales Element im öffentlichen Raum (z.B. Brunnen, Wasserspielplätze usw.)
- Biotopbildung und Renaturierung der vorhandenen Wasserläufe im Gebiet
- Möglichkeiten zur Selbsthilfe

Arbeitsgruppe 2 "Baubiologie"

(Leitung: Joachim und Barbara Eble)

- baubiologische Aufwertungsmöglichkeiten der Innenräume in den Plattenbauten, Stichworte: Innenraumklima und Behaglichkeit, Umgang mit Wohngiften, Elektrosmog, Strahlung etc.
- Aspekte und Möglichkeiten einer nachträglichen Wärme- und Schalldämmung
- Klimapuffer
- farbliche Gestaltung von Außen- und Innenbauteilen
- welche Maßnahmen sind mit welchem Aufwand und mit welchen Effekten machbar?
- Kosten und Eignung für Selbsthilfemaßnahmen
- beispielhafte Umgestaltung eines Raumes in der Siedlung

Arbeitsgruppe 4 "Höfe und Freiräume"

(Leitung: Hans Loidl; wurde wegen Erkrankung von Hans Loidl nachgearbeitet)

- freiraumarchitektonische Wohnumfeld- und Quartiersaufwertung
- Differenzierung zwischen Hof- und Straßenraum
- Zonierung, Arealbildung, Geländemodulationen und Wegenetz
- Anpflanzungen, Begrünungen und klimatisch wirksame Maßnahmen
- Oberflächenmaterialien und Gestaltbausteine mit besonderen siedlungsökologischen Funktionen
- Gestaltung von Flächen für den ruhenden Verkehr
- Schaffung attraktiver Mietergartenangebote und Möglichkeiten zur Selbsthilfe

Ökologie-Seminar Dresden/Gorbitz 22.-25. September 1993

Seminarablauf: Stand 20.09.1993

	Mittwoch 22. September	Donnerstag 23. September	Freitag 24. September	Samstag 25. September
9.00	Einführung Rundfahrt Begehung des Geländes	Plenum Arbeitsgruppen Wasser / Städtebau / Baubiologie	Plenum Arbeitsgruppen Wasser / Städtebau / Baubiologie	10.00 Einführungsvortrag am Demonstrationsobjekt Baubiologie
12.00	gemeinsames Mittagessen (Vollwertküche)	gemeinsames Mittagessen (Vollwertküche)	gemeinsames Mittagessen (Vollwertküche)	Joachim und Barbara Eble
14.00	Plenum Arbeitsgruppen Wasser / Städtebau / Baubiologie	Plenum Arbeitsgruppen Wasser / Städtebau / Baubiologie	Plenum Arbeitsgruppen Wasser / Städtebau / Baubiologie	Öffentliche Ausstellung der Seminar-Ergebnisse Pflanzaktion
16.30	Teilnahme der Ämter	Teilnahme der Ämter		
18.00	gemeinsames Abendbrot	gemeinsames Abendbrot	gemeinsames Abendbrot	
19.30	Seminar Vortrag Wasser Herbert Dreiseitl	Seminar Vortrag Gebäude/Städtebau Lucien Kroll	Pressekonferenz Öffentliche Vorstellung der Seminar-Ergebnisse	

Es war nicht Aufgabe der Arbeitsgruppen, fertig ausgearbeitete Gesamtkonzeptionen zu entwickeln, die weder in die soziale noch in die wirtschaftliche Realität der neuen Bundesländer passen und ökologischen Planungsprinzipien widersprechen. Stattdessen sollten machbare "Bausteine" für einen an Bewohnerbedürfnissen sowie an ökonomischer und sozialer Machbarkeit ausgerichteten Realisierungsprozeß erarbeitet werden. Diese sollen möglichst schrittweise und in unterschiedlichen Kombinationen und Varianten realisiert werden können. Ziel war, einen Baukasten mit vielfältigen inhaltlichen und methodischen Anregungen für erst anschließend mit den Betroffenen einzuleitende konkrete Planungen zu erarbeiten.



Es hat immer (mindestens) zwei Arten gegeben, wie bewohnte Umwelt entstanden ist: zum einen die organische, oder auch spontan genannte, zum anderen die abstrakte und geplante, die auch als rational bezeichnet wird.

Über die Jahrtausende hinweg haben diese beiden Arten nebeneinander bestanden und ein Umfeld geformt, in der mal die eine, mal die andere Richtung stärker zum Ausdruck kam. In diesem Jahrhundert setzt sich jedoch die rationale oder rationelle Sichtweise immer mehr durch. Dies ist nicht nur im Wohnungs- und Städtebau der Fall, sondern läßt sich auch insbesondere an der Form industrieller Produktionsweisen ablesen.

Die europäischen Städte haben sich ebenso wie die anderer Kontinente immer an landschaftsbezogenen Kristallisationspunkten gebildet: einer Wegkreuzung, einem Fluß-

übergang (Fähre, Brücke oder Furt), am Fuß eines Gebirges oder auch an einer Poststation. Entsprechend den Entwicklungen und Erfordernissen der Zeit, wuchsen sie Stück für Stück und konnten dabei ihre individuellen Erscheinungsformen entfalten.

Parallel hierzu entstanden aber auch immer Ansiedlungen, die sich vom städtebaulichen Prinzip her eher an militärischen (römischen) Vorbildern orientierten. Die moderne Version dieser nicht gewachsenen, sondern abstrakt geplanten Siedlungsform stellt in heutigen Zeiten die Großsiedlung des sozialen Wohnungsbaus dar: Analog zur Regel im klassischen Drama wurde sie auf einen Streich, in einer Zeit und für einen Ort erdacht. Der Wohnungsbau wurde industrialisiert und auf Kosten der Bewohnbarkeit rationalisiert. Es gab keinen Kontakt zu den zukünftigen Bewohnern, und auf

den kulturellen, geographischen, psychologischen, architektonischen, künstlerischen und auch ökonomischen Kontext wurde so gut wie nicht eingegangen.

Es hat weniger als eine Generation gebraucht, um den menschlichen Irrtum dieser Objekte zu erkennen. In verschiedenen Ländern ruft man mittlerweile nach einer Wende und fordert zum Abriß der Gebäude auf. Es stellt sich jedoch die Frage, ob das gerade in Zeiten der Krise die richtige Herangehensweise ist.

Andere Strategien der Wiedergutmachung und des Erhalts appellieren oft an nur kosmetische Mittel. Freundliche Malereien auf den Fassaden und nette Ausstattungsgegenstände sollen die Bewohner mit ihrer Situation versöhnen. Es werden Bauschäden an Dächern, Fenstern und Fassaden behoben und die Wände wärmedämmend.

Dieses neue Outfit ändert jedoch nur das Äußere, nur die Hülle, aber niemals das Verhältnis, das Bewohner und Kiez zusammenhält. Die Bewohner verlassen ihre Siedlung trotzdem, sobald sie dazu in der Lage sind.

Wir schlagen einen etwas anderen Ansatz vor, das Überleben der Siedlung in Angriff zu nehmen:

nämlich sie nach den Vorstellungen ihrer Bewohner umzuformen!

Der "organische" Prozeß städtischer Entwicklung, der keine richtige Gelegenheit hatte, sich zu entfalten und städtische Lebensformen entstehen zu lassen, soll in Gang gesetzt werden. Wir versuchen dabei, die Stadt wie eine bestehende Landschaft zu begreifen, wie ein Wald, der bewohnt ist von lebenden Wesen, mit seinen Gruppierungen, seinem Gleichgewicht, seinen intuitiven, gewohnheitsmäßigen Pfaden und Wegen, die sich von den abstrakten Trassen unterscheiden. Solche Verhaltensmuster aufgreifend, versuchen wir, sie zu unterstützen, zu verstärken und weiterzuentwickeln.

In ungewöhnlicher Geschwindigkeit soll das Gebiet künstlich "veraltet" werden. Dabei werden offen die Spuren der individuellen Initiativen und Aktionen gezeigt, die sich als Kontrapunkt zu den gefrorenen Strukturen der militärisch anmutenden Vorläufer entpuppen werden. Mittels dieser Einstellung können wir die existierende Landschaft "zivilisieren" und müssen ihre Existenz nicht weiter in Frage stellen: Der Abriß wäre nunmehr ein Fehler nicht nur ökonomischer, sondern auch psycho-sozialer Art. Um das zu erreichen, müssen wir

zuerst das Wohngebiet erforschen. Die Bewohner werden aufgefordert, uns dabei zu unterstützen, so schnell wie möglich einen Prototyp zu entwickeln und zu realisieren, der ausreichend groß ist, um beweiskräftig und überzeugend zu sein, und klein genug, um leicht und schnell erstellt werden zu können. Wir wünschen hier ein Abbild dessen zu schaffen, was die Bewohner hätten schaffen können, wenn sie sich in normalen Bedingungen einer Stadt befunden hätten. Es ist normal und heilsam, daß die Stadtviertel leben, sich zersetzen, sich wieder aufbauen, sich verdichten, sich Stück für Stück transformieren, sich über die Zeit entwickeln. Die großen Wohnanlagen wurden lange genug degradiert: Ziel muß es sein, sie allmählich und in vielen kleinen Schritten zu einem zivilisierten, vielfältigen, komplexen und auch banalen Stück der Stadt zu transformieren.

Dieses Vorhaben auf die ganze Siedlung übertragen, ist offensichtlich zunächst schwer sich vorzustellen, zu begreifen, zu organisieren und schließlich auch noch zu realisieren. Daher scheint uns die Umsetzung in Form eines Pilotprojektes sinnvoll, um Ängste abzubauen, zu testen, die Akteure und die Aktionen auf pädagogische Art zusammenzubringen und daraufhin die Ergebnisse zu verifizieren. Es werden zunächst nur einige Wohnungen oder Treppenaufgänge in Angriff genommen und An- bzw. Umbauten geplant, die architektonisch und gestalterisch realisierbar und zugleich finanzierbar erscheinen. Nach einer Rückkopplung mit den Bewohnern werden die Ergebnisse auf ein größeres Volumen und einen größeren Zusammenhang extrapoliert, um den

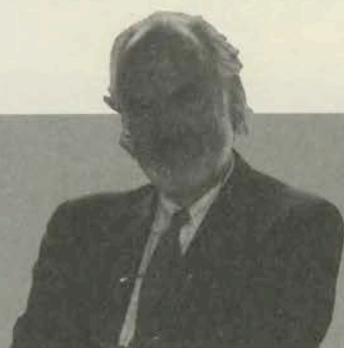
Akteuren eine Entscheidungshilfe für ihr weiteres Vorgehen in die Hand zu geben.

Aus der ersten Bearbeitungsphase wird sich zweifellos ergeben, daß wir einen Plan zur Parzellierung des Gebietes vorschlagen. Er soll dazu dienen, diese maßlosen Komplexe behutsam in kleine Einheiten zu unterteilen, die für die Verantwortlichen in ihren Maßstäben verwaltbar sind und die relativ unabhängig von ihren Nachbarn agieren können. Dieser Plan wird sich an zwei Dingen orientieren: zum einem an den vorgegebenen Grundstücksgrenzen und zum anderen an diesem gemeinsamen "Instinkt", der immer schon spontan die städtischen Aktionen über die Jahrtausende koordiniert hat.

Gorbitz wird dadurch zu einem Quartier der Stadt werden.

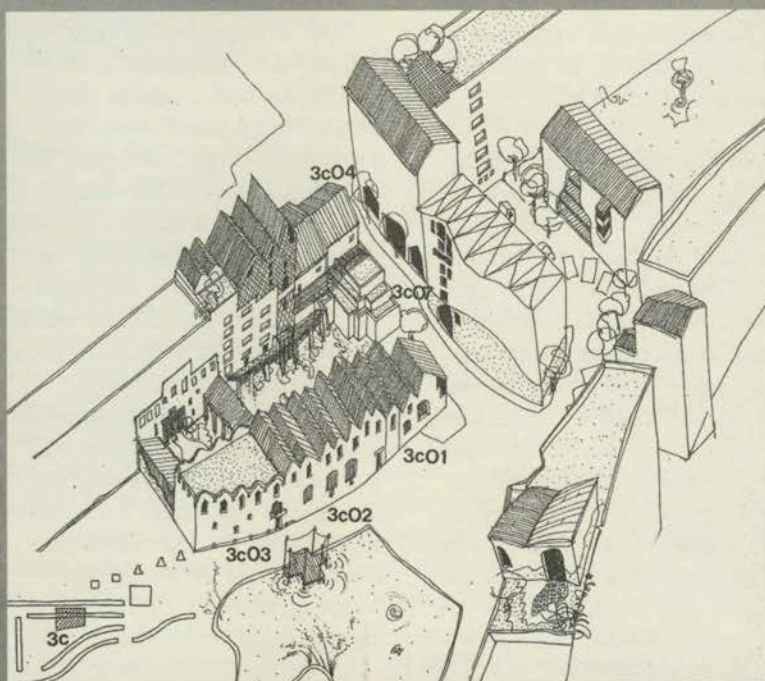
Im Rahmen des Ökologieseminars wurden in der Arbeitsgruppe "Gebäude/Städtebau" unter der Leitung von Lucien Kroll und Ekhart Hahn die auf den folgenden Seiten dargestellten "Bausteine" für einen solchen Umbau entwickelt. Sie sind als Möglichkeiten, als Anregungen für durchaus Machbares, zu verstehen. Die ersten Entwürfe können im Zusammenhang mit den direkt betroffenen Bewohnern entstehen.

ARBEITSGRUPPE GEBÄUDE/QUARTIERSTRASSE



Die Arbeitsgruppe "Städtebau/Gebäude" wurde von dem belgischen Architekten Lucien Kroll mit der Unterstützung seines Mitarbeiters Rob Henriks und von Ekhart Hahn geleitet.

Lucien Kroll ist freischaffender Architekt und seit 1970 Lehrer an der Ecole Saint-Luc de Saint-Gilles. Neben zahlreichen Vorträgen, Ausstellungen, Filmen und Veröffentlichungen war er Gastprofessor in Maryland, Miami (Ohio), Seattle und Sienna. Die Planungsmethodik und Herangehensweise Lucien Krolls ist durch eine starke Orientierung an den kulturellen und sozialen Gegebenheiten gekennzeichnet. Als Kritiker des "modernen" Städtebaus zeichnet sich seine Architektur durch individuelle, kleinteilige und unkonventionelle Lösungen aus. Hierbei strebt er stets eine intensive Partizipation der betroffenen Bürger, bzw. potentiellen Bewohner oder Nutzer an. In zahlreichen realisierten und international bekannt gewordenen Projekten hat er gezeigt, daß dieses für ihn nicht nur theoretischer Anspruch ist, sondern Ansatz eines neuen Planungsbewußtseins. Hier sind insbesondere zu nennen: die Erneuerung von Häusern in Plattenbauweise, der Neubau von Siedlungen, Appartementhäusern, Kirchen, Schulen, ministeriellen und universitären Bauten, U-Bahnstationen. Er ist vorwiegend in Belgien, Frankreich und den Niederlanden tätig.



Gartenseitige Wohnraumerweiterung

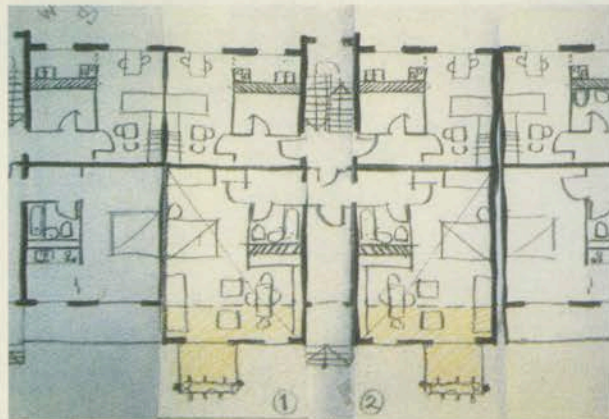
Eine Vergrößerung der Wohnfläche um bis zu 6 qm kann durch die Einbeziehung der Balkonflächen erreicht werden. Diese Maßnahme ist prinzipiell auf allen Geschossen möglich. Die gartenseitige Außenwandplatte wird hierbei auf die Balkonaußenkante versetzt.

Im Erdgeschoß kann dem vergrößerten Wohnraum eine neue Terrasse mit Zugang zum Garten ergänzend vorgelagert werden. Der Anbau von Terrassen kann in einfachen Konstruktionen z.B. aus Holz ausgeführt werden. Der Niveauunterschied von den Wohnungen zum Außenbereich wird ebenfalls durch entsprechende konstruktive Maßnahmen überwunden.

Auch in den Obergeschossen können Terrassen und Balkone individueller Gestaltung neu geschaffen werden. Hierzu bietet sich ein vorgelagertes Balkongerüst aus Holz oder Stahl an. Die Gestaltung richtet sich jeweils nach den individuellen Bedürfnissen, gestalterischen Vorstellungen und finanziellen Mitteln der Bewohner.



17



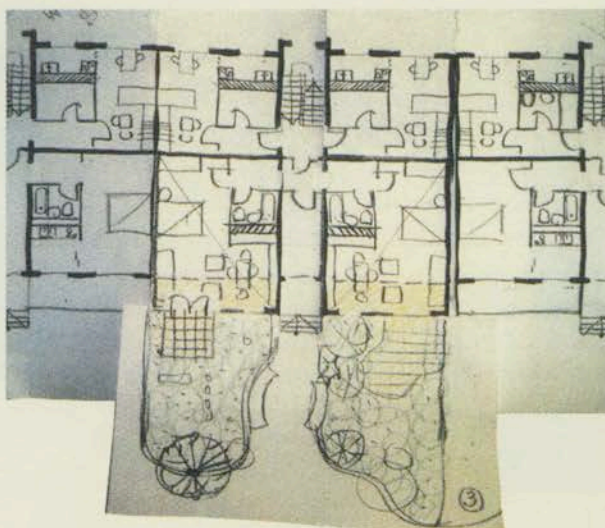


Die Anlage von Mietergärten

Vor den Terrassen können Mietergärten in einer Größe von 10 bis 25 qm pro Wohnung angelegt werden.

Da die den Wohnungen vorgelagerten Mietergärten in der Regel höher liegen (auf Wohnungs- bzw. Terrassenniveau), sind Brüstungsmauern erforderlich. Diese können aus zerschlagenen Betonplatten errichtet und mit Bauschutt und Mutterboden aufgefüllt werden.

Beim Anlegen, Gestalten und Bepflanzen der Gärten ist ein hohes Maß an Selbsthilfe möglich. Es bietet sich hier zusätzlich an, daß bei der Umsetzung lokale Beschäftigungsinitiativen zum Einsatz kommen.



Mit dieser Maßnahme kann ebenfalls die Umgestaltung der gartenseitigen Eingangsbereiche einhergehen. Durch die Gärten entstehen individuelle, geschützte Hauseingangsbereiche; es können Vorplätze mit Sitzgelegenheiten oder beispielsweise Sammelbehältern zur Kompostierung der organischen Küchen- und Gartenabfälle angelegt werden.

Es entsteht eine lebendige, individuell gestaltete Gebäudekante zum Blockinnenhof, der durch die Bewohner nun besser und aktiv angeeignet werden kann. Sie entdecken, gestalten und beleben die Gärten am eigenen Haus und die Kinder erhalten einen direkten Zugang zu Hof und Spielplatz (siehe hierzu auch Kapitel Höfe und Freiräume).

BAUSTEIN 3

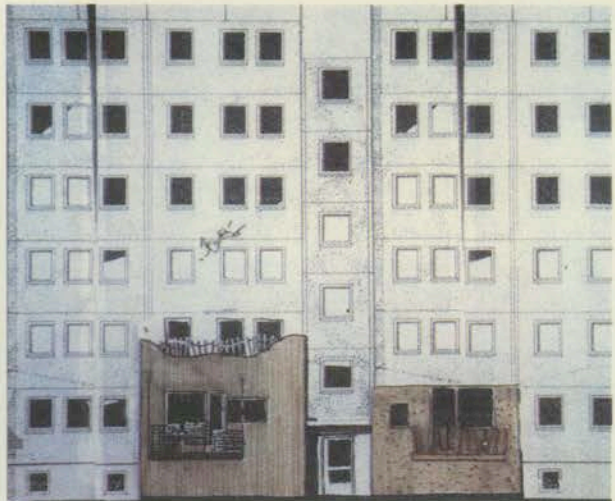
19

Straßenseitige Wohnraumerweiterung

Erdgeschoß:

Durch die straßenseitige Verlagerung der Außenwandplatte kann eine weitgehend individuell gestaltete Wohnraumerweiterung erreicht werden.

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, ergänzend eine Terrasse oder einen Wintergarten vorzulagern.



Obergeschoß:

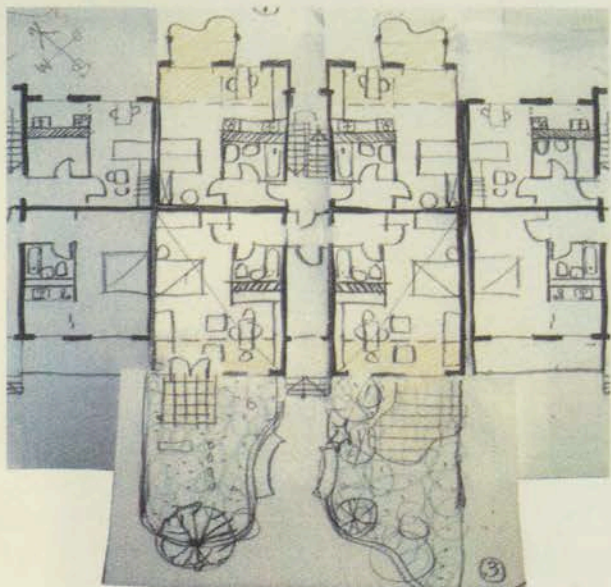
Die Dächer der erdgeschossigen Anbauten können als Terrassen für die direkt darüberliegenden Wohnungen ausgebildet werden.

Sie können unter Umständen auch zu weiteren Wohnraumergänzungen ausgebaut werden.

Bei diesen Maßnahmen ist eine sorgfältige Abstimmung zwischen allen Bewohnern bzw. Genossenschaftlern des jeweiligen Treppenaufganges bzw. Gebäudeabschnittes erforderlich.

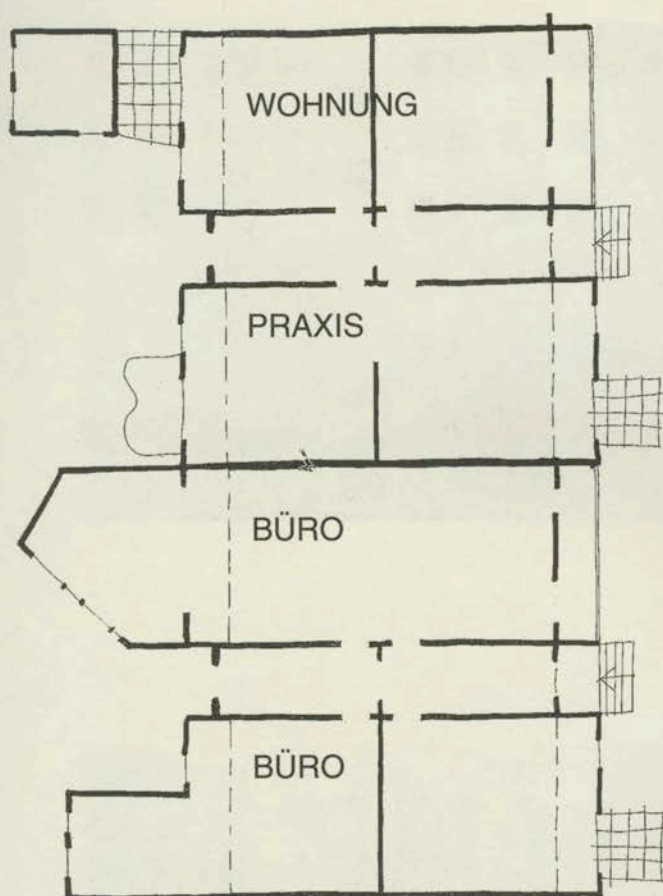
Die Bürger werden so zu "Bauherren", die selbst bestimmen, wie das Gebäude aussieht, in dem sie zu Hause sind.

Die Gebäude und Fassaden verlieren ihr monotones Erscheinungsbild zugunsten individueller Gestaltung durch Material- und Formvielfalt sowie unterschiedlicher Farbigkeit.



BAUSTEIN 4

20



Ergänzende Gewerbenutzung im EG-Bereich

In der Erdgeschoßzone können in entsprechenden Anbauten ebenfalls ergänzende Gewerbenutzungen aufgenommen werden. Die Ansiedlung von Gewerbe- oder Dienstleistungsbetrieben, ob sie nun von den direkten Hausbewohnern oder von Externen betrieben werden, würde das bestehende Infrastrukturangebot bereichern und neue Arbeitsplätze im Gebiet schaffen.

Durch das Ansiedeln von z.B. Praxen, Büros, Läden etc. oder auch sozio-kultureller Einrichtungen in zusätzlich geschaffenen Räumen wird die bestehende Monofunktionalität der Siedlung ansatzweise aufgehoben, was für das Quartier eine belebende Wirkung haben würde.

Auch diese Maßnahmen sollten in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den betroffenen Nutzern und Bewohnern ausgeführt werden. Durch die Beteiligung der Bürger wird somit die Identifikation mit dem neu entstehenden Umfeld gefördert und können Konflikte im Vorfeld aus dem Weg geräumt werden.

Voraussetzung für eine derartige Umnutzung ist allerdings, daß den derzeitigen Erdgeschoßbewohnern attraktive Ersatzwohnungen in der Nachbarschaft (Neubau, Ergänzungsbauten, Penthäuser) angeboten werden können.

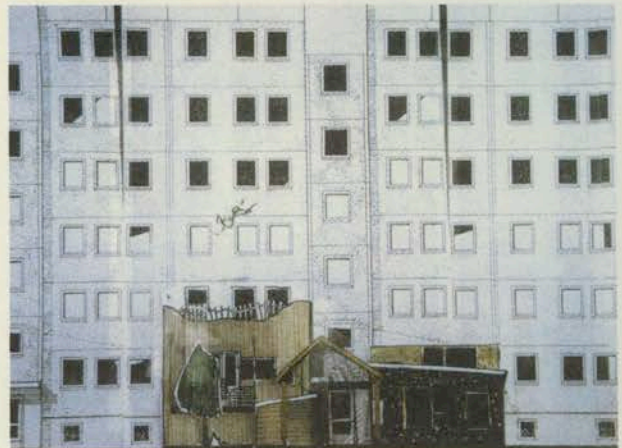


BAUSTEIN 5

Individuelle Gestaltung der straßenseitigen Eingangsbereiche

Die Hausgemeinschaft bestimmt die Gestaltung ihres Einganges selbst und wirkt an der Planung (bzw. eventuell auch an der Ausführung) mit. Eine solche Gestaltung kann sich aus mehreren Elementen zusammensetzen, zum Beispiel:

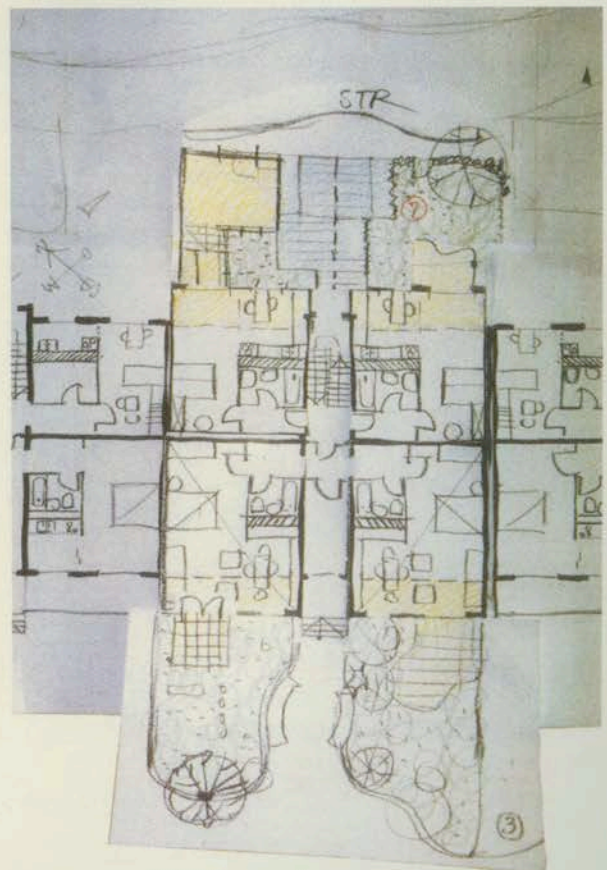
Mit einer einfachen Holzkonstruktion wird ein Wetterschutz geschaffen, der als halb-öffentlicher Bereich zwischen Straße und Gebäude ein Ort der Begegnung sein kann.



21

Der Bau eines Schuppens für Fahrräder und Kinderwagen, mosaikartige Pflastergestaltung (ohne Versiegelung), die farbliche Behandlung der Oberflächen etc. können weitere Gestaltungselemente bilden.

Durch den Einsatz von Selbsthilfe und Beschäftigungsinitiativen können die vergleichsweise geringen Kosten solcher Maßnahmen weiter gesenkt werden.



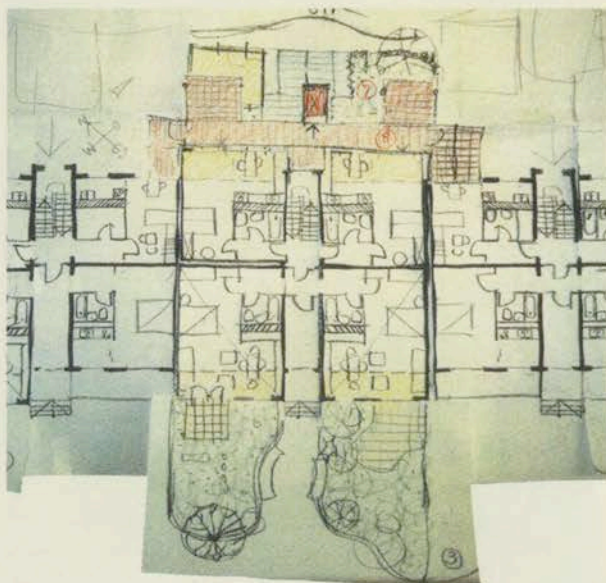
BAUSTEIN 6



Behinderten- und altengerechtes Wohnen

Zur Zeit gibt es in Gorbitz keine Wohnungen, die für gehbehinderte Menschen erreichbar sind (außer in den Heimbetrieben). Lagert man dem Gebäude einen Fahrstuhlurm vor, können über Laubengänge bis zu vier Wohnungen je Obergeschoß, d.h. 20 Wohnungen insgesamt erschlossen werden.

Der Fahrstuhl würde zusätzlich die Wohnqualität der oberen Stockwerke aufwerten. In der Gestaltung der Fahrstuhlelemente und der Laubengänge besteht wiederum die Möglichkeit der einzelnen Hausgemeinschaften, zu individuellen Lösungen zu kommen. Eine aktive Mitarbeit der Bürger am Gestaltungsprozeß ist also auch hier möglich und erwünscht.



Es ist zu prüfen, inwieweit die Kosten der Maßnahme durch Förderprogramme für alten- und behindertengerechtes Bauen und/oder die Erschließung der Dachflächen als Baugrund finanziert werden können.



BAUSTEIN 7

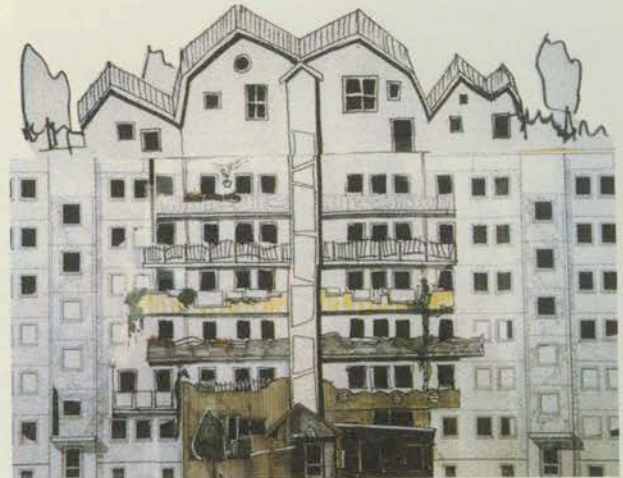
Penthouse-Wohnungen

“Flachdächer sind Baugrundstücke, die noch nicht wissen, daß sie Baugrundstücke sind. Wasser- und Stromanschlüsse, Kanalisation, öffentliche Erschließung sind schon vorhanden.”

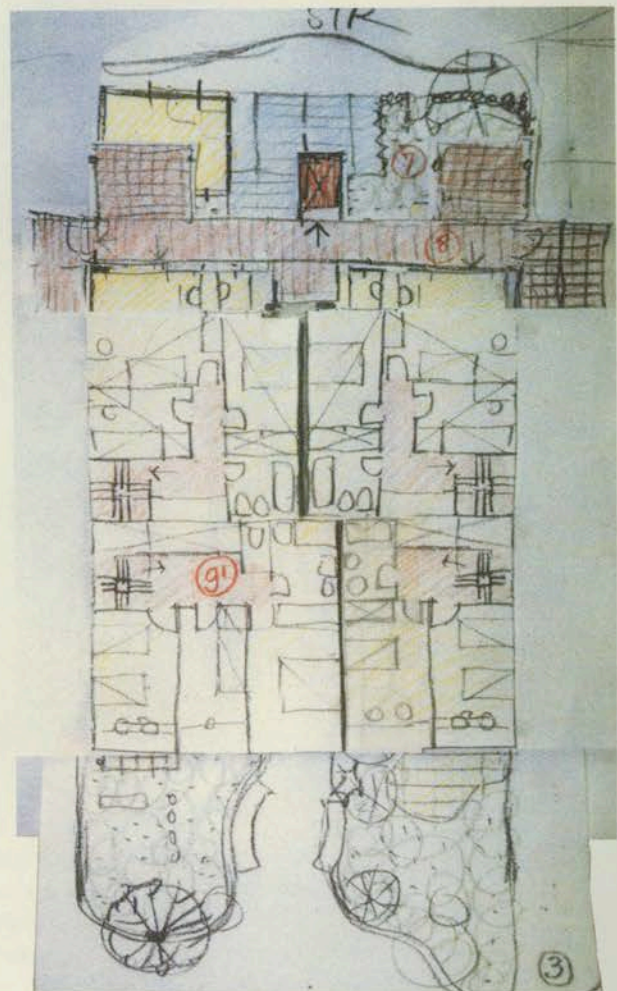
Lucien Kroll

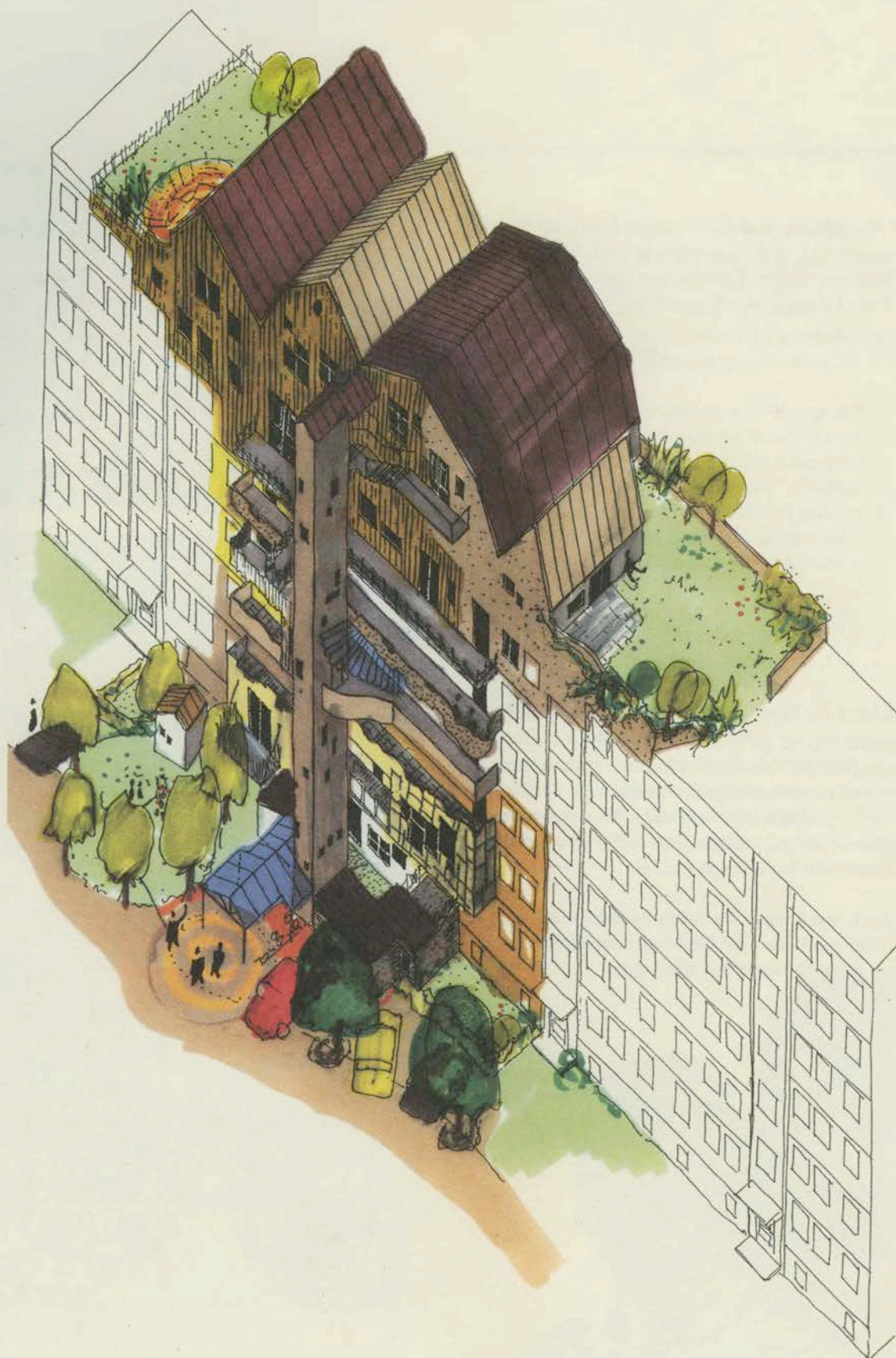
Durch die Erschließung der Dachflächen als Baugrund können auf dem Flachdach ein- bis zweigeschossige Maisonnettes in Leichtbauweise errichtet werden. In dem nebenstehenden Beispiel wird die Möglichkeit von vier größeren, zweigeschossigen und vier kleineren, eingeschossigen Penthouse-Wohnungen gezeigt.

Auch hier können die zukünftigen Eigentümer (oder Bewohner) die Gestaltung der Wohnungen im wesentlichen selbst bestimmen.



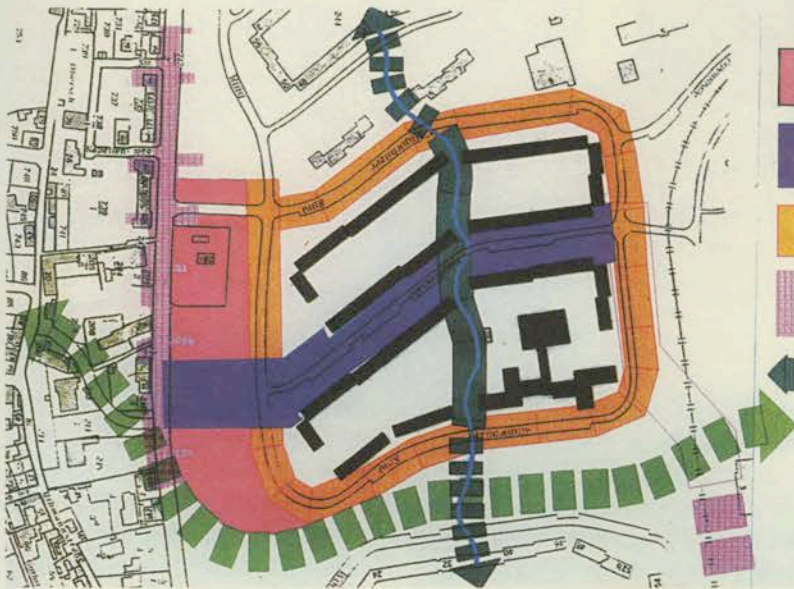
23





DIE WEITERENTWICKLUNG DER ROBINIENSTRASSE IN EINE QUARTIERSTRASSE

25



Quartierstraße statt Dauerparken:
Vorrang für Spiele und Aktionen für
Gewerbe und Dienstleistung in EG
1. OG/Anbauten

Wohn- und Spielstraße mit
Parkplätzen

Kesselsdorfer Straße:
Straßenraumbildung, Vermittlung
zwischen Dorfstruktur und
Plattenbausiedlung

Interne Grünachse, mit offener
Regenwasserableitung

Übergeordnete Grünachse /
Anbindung an die Landschaft

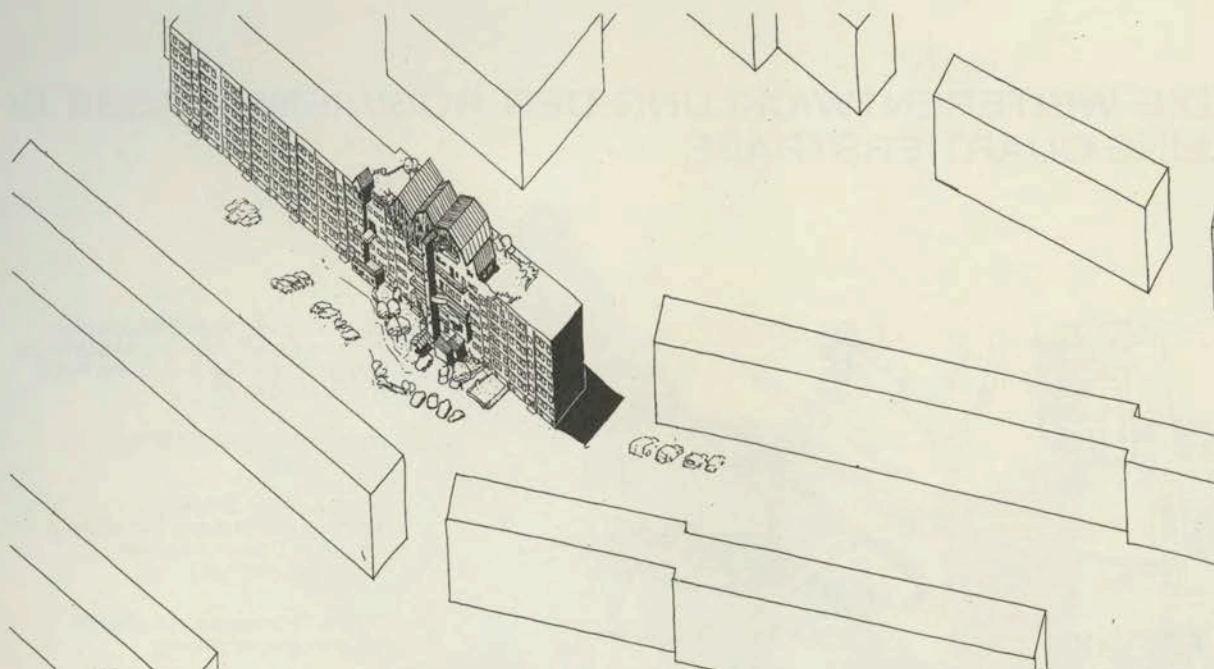
Ökologiekonzept
Dresden Gorbitz
Ökostadt / Berlin 2/1993

Parallel zur bedürfnisorientierten Individualisierung der Gebäude geht es um eine Belebung und Differenzierung der öffentlichen Räume. Die großzügigen Blockinnenhöfe eignen sich in besonderer Weise für Gartennutzungen, ausgedehnte Grün- und Freiflächen, Freizeitnutzungen und Kinderspielen. Die vielfältigen Handlungsmöglichkeiten werden im Kapitel "Höfe und Freiräume" dargestellt. Einen gänzlich anderen Charakter als Höfe können in lebendigen Stadtquartieren die Straßenräume aufweisen. Sie sind charakterisiert durch mehr öffentliche Funktionen, (Erschließung, Ver- und Entsorgung), bieten Entwicklungsmöglichkeiten für gewerbliche Nutzungen und verfügen über attraktive, mehr städtisch gestaltete Aufent-

haltsräume für Bewohner und Besucher. In diesem Sinne wurde in der Arbeitsgruppe die Idee der "Quartierstraßenentwicklung" am Beispiel der Robinienstraße weiterentwickelt.

Von entscheidender Bedeutung ist hierbei die Umgestaltung der Verkehrsflächen. Die bisherige einseitige Autoorientierung ist zugunsten von Verkehrsberuhigung und gleichberechtigter Mischnutzung von Fußgängern, Radfahrern und Autos zu verändern.

Vorrangig ist in diesem Zusammenhang das Beseitigen der typischen geradlinigen, seitlich durch Bordsteinkanten und parkende Autos abgeschirmten "Rennpiste". Im Zusammenhang mit der Anlage von Parkhäfen wird die geradlinige Straßenführung gebrochen.



Da für viele Bewohner der wohnungsnahe Parkplatz eine derzeit kaum verzichtbare Lebensqualität darstellt, sollten in der ersten Umbauphase des Quartierstraßenkonzeptes dieselbe Anzahl von Abstellplätzen im Straßenraum vorgesehen werden, wie sie zur Zeit zur Verfügung stehen (abzüglich der "wildten" Parkflächen auf Feuerwehrwegen, Vorgärten, Gehwegen und Spielflächen etc.).

Schon mittelfristig soll das Konzept für den ruhenden Verkehr so ausgerichtet sein, daß die Abstellplätze nicht vor der Haustür, sondern in vergleichbarer Entfernung wie die ÖPNV-Haltestellen angeboten wer-

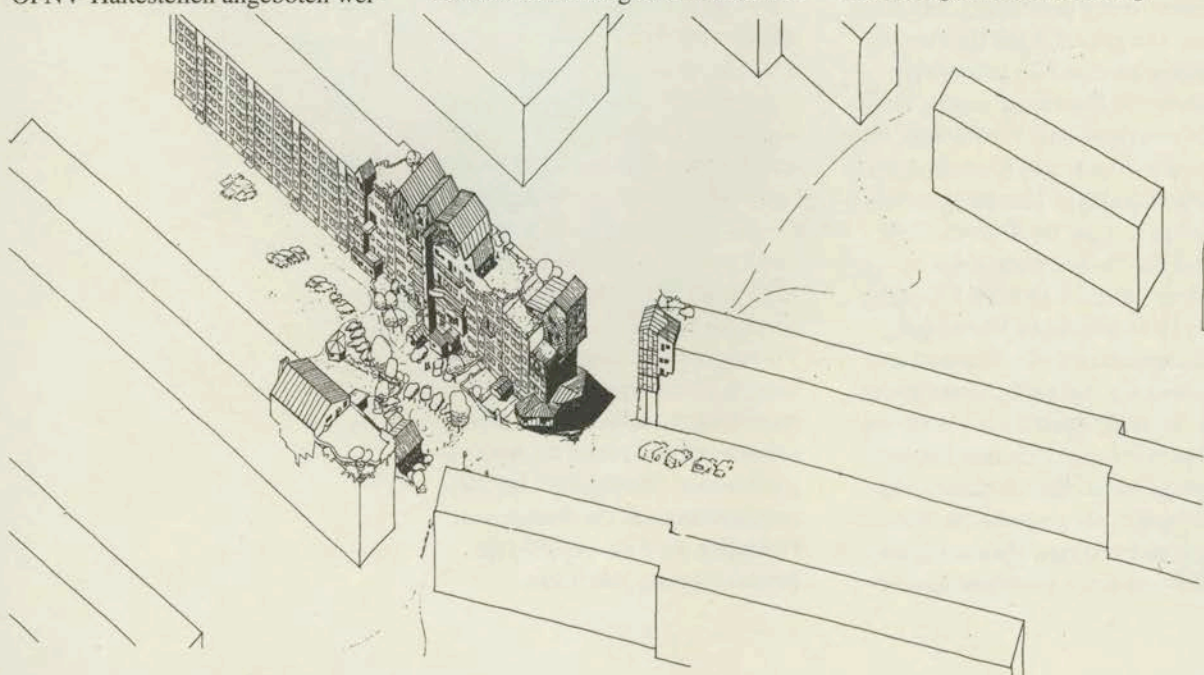
den. Eine Konzentration von Abstellplätzen (z.B. Paletten, Hochregale) sollten baulich integriert in dem Gebiet zwischen Kesselsdorfer Straße und Altgorbitzer Ring vorgesehen werden. Zusätzlich kann doppelseitiges Senkrechtparken an beiden Seiten des Altgorbitzer Ring angeboten werden.

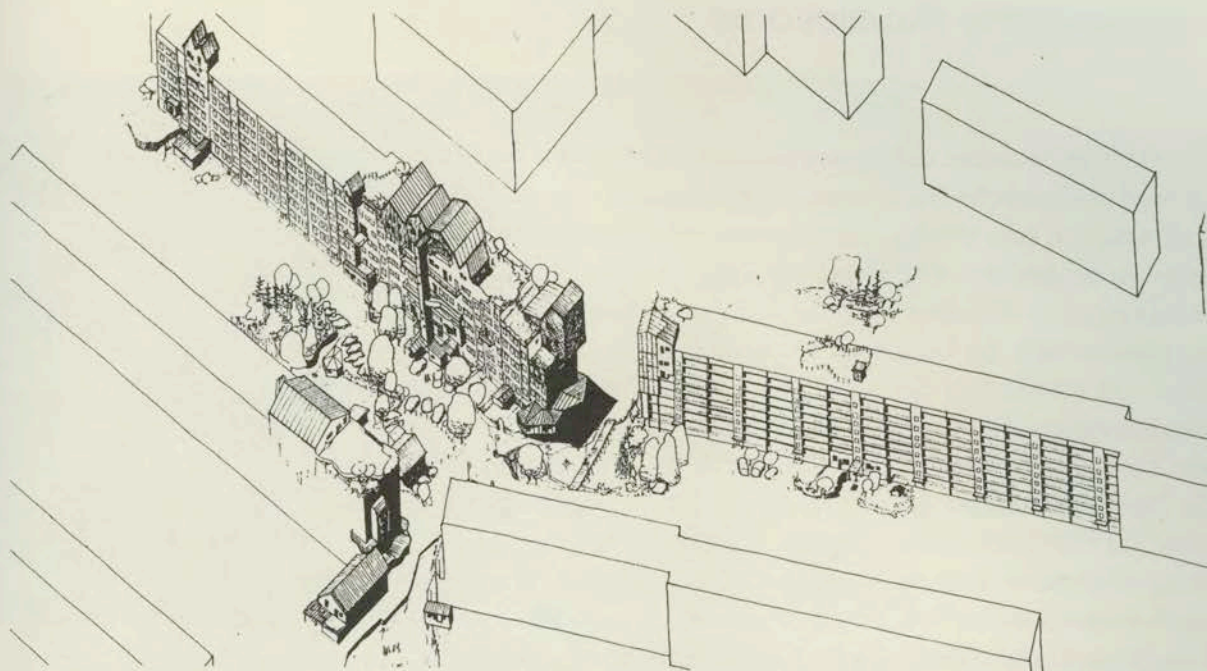
Zu berücksichtigende Funktionselemente einer ökologisch-orientierten Quartiersentwicklung sind weiterhin:

Abfall- und Wertstoffhäuschen (gestaltet nach den neuesten Erkenntnissen der Abfallvermeidung, getrennten Sammlung und Wiederver-

wertung), Fahrradhäuschen, eventuell Nachbarschafts- und Quartierswerkstätten zur Unterstützung von bewohnerbezogenen Selbstbau- und Selbsthilfemaßnahmen, Möglichkeiten zum Rollschuhfahren für Jugendliche, Treffpunkte für ältere Menschen.

Ein besonderer Ort in der Robinienstraße ist der Kreuzungspunkt mit der zentralen Ost-West-Fußgänger-Verbindung. Der Querweg, der Bestandteil des quartierübergreifenden Fußwegenetzes ist, erhält im Zusammenhang mit dem Wasserkonzept (Brunnenplatz, vgl. Kapitel Wasser) eine wegbegleitende, offene Regenwasserableitung.





Zusammenfassend lassen sich eine ganze Reihe von Potentialen zur "Transformation" des Wohnquartiers benennen. In den großzügig bemessenen Wohnhöfen und Straßenräumen des Modellgebietes liegt eine besondere Chance, Gebäudeerweiterungen und -umgestaltungen vorzunehmen, die sich auf den gesamten Straßenraum gliedernd und gestaltgebend auswirken.

Dies eröffnet Möglichkeiten zur Anpassung der Wohnungsgrundrisse an die Bedürfnisse verschiedener jetziger und potentieller zukünftiger Nutzer (für Familien, Alleinstehende, Behinderte, Wohngemeinschaft-

ten, alte Menschen, aber auch Kleingewerbe, Dienstleistungseinrichtungen, Büros, Ateliers etc.).

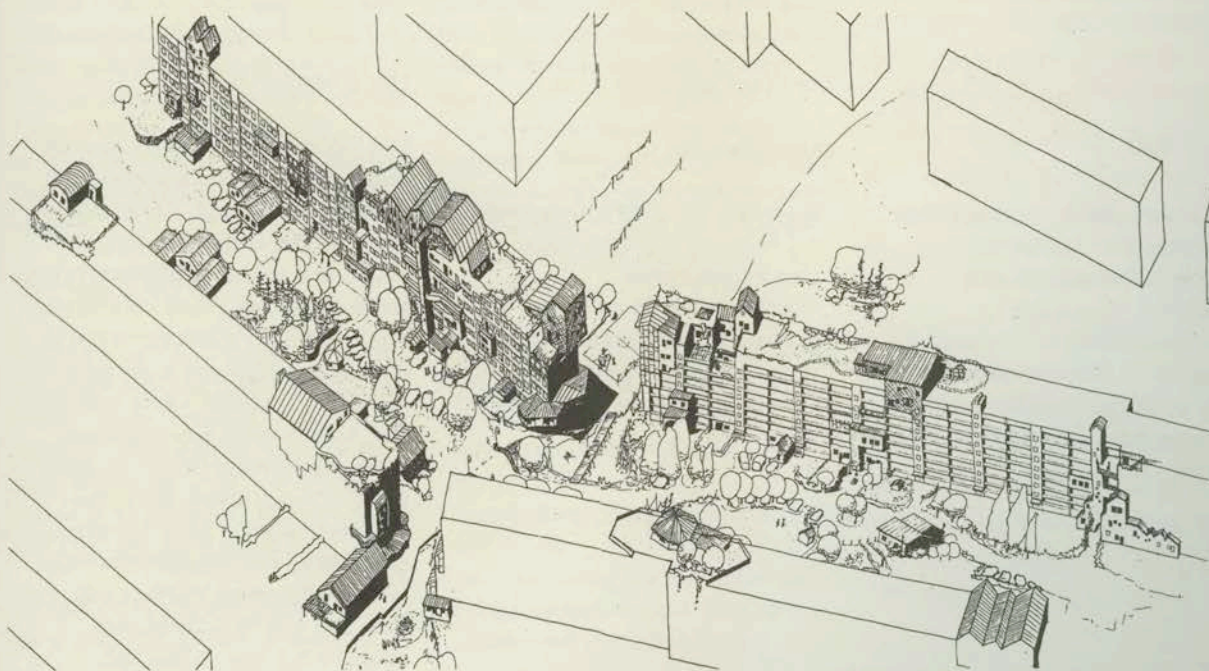
Die vorgeschlagenen Umbaumaßnahmen können eine Neuordnung bzw. Neugliederung der Fassade, die Unterbrechung der langen Gebäudefluchten und einheitlichen Höhenlinien bewirken. Sie ermöglichen vielfältige und abwechslungsreiche Erscheinungsformen und geben den Gebäuden nach oben hin einen besser gestalteten Abschluß.

Es wird zwischen Hof- bzw. Straßenraum differenziert und es können kleine, intime Bereiche entstehen,

die einen allmählichen Übergang zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen Räumen schaffen.

Lebendige Quartierstraßen können nicht von heute auf morgen entstehen. Sie entwickeln sich aus den Bewohnerbedürfnissen heraus im Laufe der Zeit.

Mit dem Modellgebiet und den hier aufgezeigten Grundgedanken und Bausteinen gilt es, gemeinsam mit den Bewohnern und anderen Beteiligten einen solchen Prozeß einzuleiten und spätere Entwicklungsmöglichkeiten offen zu halten.



Es ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erhebliche bauliche Nachbesserungsmaßnahmen an den Gebäuden erforderlich sein werden, zumal schon jetzt vereinzelt Bauschäden zu beobachten sind (Fugen, Risse in der Wetterschutzschicht, Loggien). Bei dem Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz gestaltet sich das Umsetzen bauökologischer Gesichtspunkte in der Regel schwieriger als bei Neubauten, wo die Abstimmung der Gebäudeform und Bauweise auf die lokalen Gegebenheiten vor Ort sowie die Wahl der Konstruktion und der Baustoffe von vornherein in die Planungskonzeption miteinfließen können. Dies trifft insbesondere auf Plattenbausiedlungen zu, bei deren Planung und Errichtung allgemeine Erkenntnisse aus den Bereichen der Bauökologie und -biologie keine Beachtung fanden. In diesem Sinne lassen sich im Wesentlichen fünf vernachlässigte Teilbereiche unterscheiden, die bei zukünftigen Sanierungen besonderer Aufmerksamkeit bedürfen:



Das Raumklima

Vom Raumklima hängt im Wesentlichen die Behaglichkeit der Wohnungen ab. Ein belastetes Raumklima wird nicht nur als unangenehm empfunden, sondern kann sich unmittelbar auf die Gesundheit der Bewohner auswirken. Mögliche Folgen sind z.B. Dauermüdigkeit, Allergien, Haut- und Schleimhautreizungen, Kopfschmerzen bis in schweren Fällen Organschäden und mögliche Krebserkrankungen.

Ein gesundes Raumklima entsteht aus dem richtigen Zusammenwirken von vier Faktoren:

Die Luftqualität

anzustreben ist:

- die Vermeidung von chemischen Schadstoffen, Faserstoffen, Stäuben, Radongasen und ähnlichen Abgasungen
- die Vermeidung der Luftumwälzung durch Konvektionsheizung, mit der Folge einer Raumluftbelastung durch aufgewirbelten Feinstaub

Das Feuchtigkeitsklima

anzustreben ist:

- eine hohe relative Luftfeuchtigkeit (40 - 50%) und niedrige absolute Luftfeuchtigkeit als Voraussetzung für beschwerdefreies Atmen
- sorptive und diffusionsoffene Oberflächen und Bauteile

Die Wärmequalität

anzustreben ist:

- ein hoher Infrarotstrahlungsanteil bei niedriger Lufttemperatur
- eine ausgewogene Wärmeverteilung im Raum
- tastwarme Oberflächen (mit niedrigen Wärmeeindringkoeffizienten)
- Heizsystem mit hohem Strahlungsanteil

Das Elektroklima

anzustreben ist:

- die Vermeidung elektromagnetischer Strahlungsfelder (von Elektroinstallationen und -geräten)
- die Vermeidung elektrostatisch wirksamer Oberflächen für eine Luftionisation

Der Energiehaushalt

Die Siedlung wird flächendeckend durch ein Steinkohlekraftwerk mit Fernwärme versorgt. Aufgrund unzureichender Isolierung, undichter Fugen und sonstiger Wärmebrücken sowie der hohen Wärmeleitfähigkeit von Beton ist der Wärmeverlust in Plattenbausiedlungen außergewöhnlich hoch. Undichte Türen und Fenster, nichtisolierte Heizungs- und Warmwasserrohre führen zu weiteren Energieverlusten. Bei Sanierungsmaßnahmen muß eine Einschränkung des Energieverbrauchs (Wärmedämmung, Pufferzonen, Aktivierung von Speichermasse) wesentlicher Bestandteil sein.



Die Tageslichtqualität und Farbgestaltung

Das Farbspektrum künstlicher Beleuchtung hat gravierendere Wirkungen auf den menschlichen Organismus als bisher allgemein bekannt ist. Über die Hypothese besteht eine Beziehung zwischen Lichtqualität und unserem Hormonhaushalt. Falsche Beleuchtung (falsch im Sinne eines unausgewogenen Farbspektrums) kann zu Müdigkeit und Kopfschmerzen führen.

Dieser Punkt ist im Wesentlichen dort zu beachten, wo Menschen über einen längeren Zeitraum in künstlich beleuchteten Räumen tätig sind. Für Gorbitz wäre dies besonders dort der Fall, wo es im Rahmen von Nutzungserweiterungen zur Einrichtung von Arbeitsräumen und Büros kommt.

Der Schallschutz

Durch die steifen Verbindungen der einzelnen Bauteile und Ausführungsfehler bei der Montage einerseits und durch die mangelhafte Schallisolierung andererseits liegt der Schallschutz in Plattenbausiedlungen unter den DIN-Mindestanforderungen.

Es kommt zu Körperschallübertragung über Rohrleitungen und Lüftungsschächte, über die steife Kon-

struktion und durch fehlende Trittschalldämmungen. Zusätzlich führen mangelhaft isolierte Fenster und Türen zu Belastungen durch Verkehrs- und Freizeitlärm.

Das Elektroklima

Die Auswirkungen von elektromagnetischen Strahlungsfeldern sind bisher noch wenig untersucht. Aufgrund der Auswertung von Statistiken vermuten jedoch Fachleute einen Zusammenhang zwischen diesen Belastungen und Erkrankungen an Leukämie und Neoplasmen bei Kindern und Erwachsenen. Deswegen sollten insbesondere bei der zu erwartenden Nachrüstung der Wohnungen mit weiteren Steckdosen, Dimmern, Beleuchtungskörpern und elektrischen Einbaugeräten Maßnahmen zur Reduzierung der Feldspannungen vorgenommen werden. Dazu gehören:

- der Einbau von Netzfreeschaltern
- das sternförmige Verlegen von Leitungen (um Kreisläufe mit entsprechend stärkeren Feldern zu vermeiden)
- Verwendung abgeschirmter Kabel und Dosen
- die Einrichtung der Schlafzimmer möglichst weit entfernt von Stromzählern und Verteilerkästen

Die Arbeitsgruppe Bauökologie

Nach einem Einführungsreferat zum Thema Bauökologie und der Vorstellung ausgeführter Beispiele durch Joachim Eble teilten sich die Teilnehmer der Arbeitsgruppe in zwei Gruppen:

In der Theoriegruppe wurden Lösungsansätze zu den spezifischen bauökologischen Problemen von Plattenbauten, die hier in der Einführung angesprochen wurden, diskutiert und entwickelt.

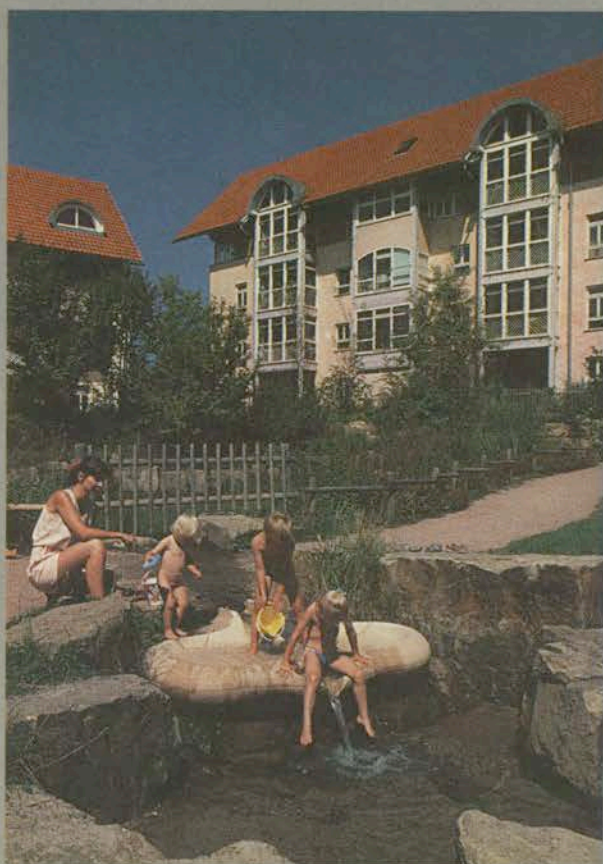
Die praxisbezogene Gruppe versuchte durch mehrere, alternative Ausführungen von Wand- und Bodenbelägen einen Raum der Siedlung im Maßstab 1:1 hinsichtlich des Raumklimas umzugestalten.



Die Arbeitsgruppe Bauökologie wurde von Joachim Eble, seiner Frau Barbara und dem Architekten Klaus Sonnenmoser angeleitet. Joachim Eble, Jahrgang 1944, ist Architekt und Baubiologe. Nach der Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros und der wissenschaftlichen Tätigkeit an der Uni Stuttgart, betreibt er seit 1982 ein eigenes Büro in Tübingen. Er ist Gründungsvorstand des Bundes für Architektur und Umweltschutz und war 1985 Gastprofessor an der TU Berlin.

Im Rahmen zahlreicher ausgeführter Bauprojekte hat er in den letzten Jahren in der oft als "verschrobene" geltenden Fachrichtung "Baubiologie" neue, gestalterische Akzente gesetzt.

Beispiele eines künstlerischen und kreativen Umgangs mit dem Thema "ökologisches Bauen" sind das Bürohaus der Firma Kaiser & Kraft in Renningen, die Gartenhofsiedlung Schafbrühl in Tübingen, die biosolare Wohnanlage in Stuttgart Zuffenhausen, der ökologische Gewerbehof der Kühl KG in Frankfurt und das sich in Planung befindende multifunktionale Dienstleistungszentrum in Berlin-Kreuzberg.



Baustein 1 - Innenwände und Decken

Die Situation

Die Plattenbauten in Gorbitz sind gekennzeichnet durch:

- Mangelhaften Gas- und Feuchtigkeitsaustausch aufgrund der Dichte von Beton und dem "Dampfsperreffekt" mit Kunst-Latex geklebter Tapeten.
- Elektrostatische Aufladungserscheinungen und veränderte Luftionisation durch die Kunststoffbeschichtung (Kunst-Latex) der Wände.
- Kalte Oberflächen, durch den hohen Wärmeeindringkoeffizienten von Beton.

Die Folgen hiervon sind:

- Trockene Raumluft mit der häufigen Folge von Schleimhautreizungen und Erkältungen
- Hoher Heizaufwand wegen Wärmeverlusten an den Betonplatten
- Niedrige Außenwandoberflächentemperaturen
- Unbehaglichkeit und Zugerscheinungen

Durch das Aufbringen von natürlichen Materialien an die raumbegrenzenden Oberflächen können die obengenannten Negativeffekte maßgeblich reduziert, die Behaglichkeit und Aufenthaltsqualität gesteigert sowie Gesundheitsgefährdungen beseitigt werden.



Maßnahmen

1. Entfernen von Tapeten und Klebern



2. Vorbereiten des Putzgrundes

Zur besseren Haftung auf dem Beton muß ein Haftgrund geschaffen werden:

- Spachtelmasse, mit Zahnpachtel aufgetragen (ca. 12 bis 18 DM/qm, im Eigenbau 5 bis 7 DM/qm)
- Schilfrohmatten, aufgedübelt (ca. 18 bis 25 DM/qm, im Eigenbau 7 bis 10 DM/qm)

3. Auftragen einer Putzschicht

Die Putzschicht soll diffusionsoffen, feuchtigkeitsspeichernd und tastwarm (niedriger Wärmeeindringkoeffizient) sein. Diese Eigenschaften finden sich z.B. bei den Naturwerkstoffen:

- Kalkputz (ca. 28 bis 35 DM/qm)
- Lehmputz (ca. 50 bis 60 DM/qm, im Eigenbau 15 bis 20 DM)
- Zellulosefaserputz (ca. 15 bis 25 DM/qm, im Eigenbau 5 bis 10 DM/qm)

Besonders die Kalk- und Lehmputze haben hervorragende hygienische Wirkungen auf das Raumklima, indem sie Bakterien aus der Raumluft absorbieren. Der Zelluloseputz hat einen zusätzlichen Wärmedämmeffekt. Allen Putzen ist eine Erhöhung der Oberflächentemperatur eigen, die sich positiv auf die Behaglichkeit und somit letztlich auf die Heizkosten auswirkt.

4. Behandlung der Oberflächen

Naturfarben sind frei von gesundheitsgefährdenden Sikkativen, Weichmachern, Monomeren und sonstigen Giftstoffen. Sie sind diffusionsoffen, verhindern die elektrostatische Aufladung der Oberflächen und sind tast- und geruchsfreundlich. Für die Behandlung der Innenwände und Decken bieten sich folgende Farben an:

- Naturharzdispersionen (ca. 11 bis 14 DM/qm, im Eigenbau 4 bis 9 DM/qm)
- Kaseinfarben (ca. 12 bis 18 DM/qm im Eigenbau 5 bis 10 DM/qm)
- Silikatfarben (ca. 13 bis 16 DM/qm im Eigenbau 4 bis 9 DM/qm)
- Mineralfarben (ca. 15 bis 23 DM/qm im Eigenbau 5 bis 10 DM/qm)
- Wandlasur auf Kasein- oder Mineralanstrich (ca. 17 bis 27 DM/qm - im Eigenbau 5 bis 9 DM/qm)

Baustein 2 - Fußböden

Die Situation

- Unzureichender Schallschutz aufgrund einer fehlenden Trittschalldämmung
- Das Ausdünsten von Vinyl-Chlorid und anderen Giftstoffen aus PVC-Bodenbelägen und Kleber
- Die elektrostatische Aufladung durch Kunststoffoberflächen
- Keine Feuchtigkeitsdiffusion oder -speicherung

Durch die Verwendung von Bodenbelägen aus Naturmaterialien können die obengenannten Problempunkte weitgehend bewältigt werden. Darüber hinaus können durch eine funktionsorientierte Auswahl der Bodenbeläge unterschiedliche Raumqualitäten entstehen. Ziel ist es, gesundheitsgefährdende Giftstoffe zu entsorgen und fußfreundliche, behaglich warme Oberflächen zu schaffen, die den Trittschallschutz verbessern.

Maßnahmen

Entsorgung der PVC-Böden und Reinigung des Fußbodens von Kunstharz-PVC-Kleber.

Verlegen natürlicher Fußbodenbeläge mit zusätzlicher Trittschalldämmung.

Für Verkehrsflächen, Küche und Bad:

- Linoleum auf einer Korkmentunterlage (ca. 55 bis 68 DM/qm, im Eigenbau 40 bis 55 DM/qm)

Für Bad, Schlaf- und Kinderzimmer werden vorgeschlagen:

- Korklinoleum (ca. 58 bis 71 DM/qm, im Eigenbau 48 bis 58 DM/qm)
- Korkparkett (ca. 71 bis 83 DM/qm, im Eigenbau 35 bis 60 DM/qm)

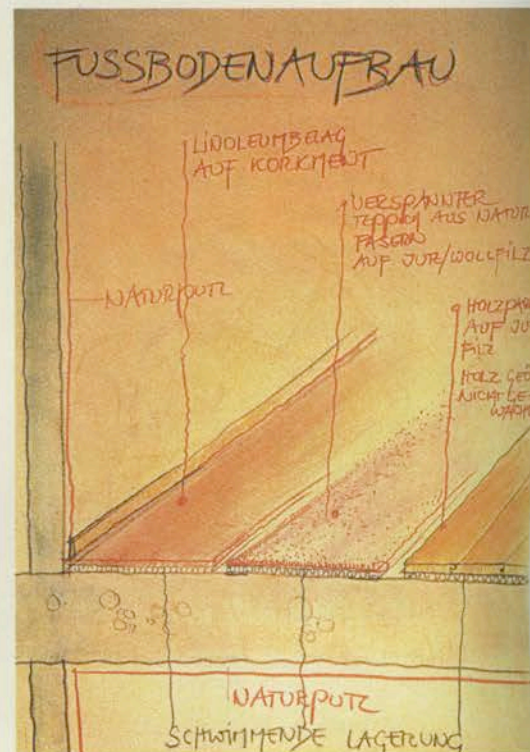
Alternativen für Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer sind:

- Verspannter Naturfaserteppich auf einer Jute- bzw. Wollfilzunterlage (ca. 93 bis 116 DM/qm, im Eigenbau 70 bis 80 DM/qm)
- Geklebter Naturfaserteppich (ca. 84 bis 98 DM/qm, im Eigenbau 70 bis 80 DM/qm)

- Dünnes Holzparkett (geölt, nicht gewachst) auf einer Jutefilzunterlage (ca. 120 bis 150 DM/qm, im Eigenbau 95 bis 130 DM/qm)

Bei diesen natürlichen Bodenbelägen kommt es weder zu elektrostatischen Aufladungen, noch zu Ausdünstungen gesundheitsgefährdender Giftstoffe. Sie leisten einen Beitrag zur Regulierung des Feuchtigkeitshaushaltes der Raumluft und zur Trittschalldämmung. Besonders Naturwollteppiche haben ein hohes Feuchtigkeitsspeichungsvermögen. Es ist darauf zu achten, daß diese positiven Eigenschaften der natürlichen Bodenbeläge nur zum Tragen kommen, wenn sie nicht nachträglich chemisch behandelt werden. Eine entsprechende Aufklärung der Bewohner beispielsweise in Form einer Nutzer- oder Pflegefibel ist zu empfehlen, da durch falsche Behandlung der positive Effekt der Sanierung zerstört werden kann.

Durch Bodenbeläge, die mit natürlichen Pigmenten gefärbt sind, lassen sich die Wohnräume differenziert und abwechslungsreich gestalten.



Baustein 3 - Außenwände

Die Situation

Die Außenwände bei den Plattenbauten der WBS 70-Reihe sind im wesentlichen gekennzeichnet durch:

- Eine unzureichende Wärmedämmung (nur 5 cm statt der bei Neubauten üblichen mindestens 12 cm)
- Einen hohen Dampfdiffusionswiderstand von Beton und Polystyrol, der den Gas- und Feuchtigkeitsaustausch erschwert (ungünstiges Raumklima, evtl. sogar Schimmelbildung)
- Giftige Abgasungen aus den Fugenmassen

Durch die thermische Bewegung der Betonplatten kann davon ausgegangen werden, daß die Polystyrolschicht nicht mehr geschlossen ist. Dies wäre günstig im Sinne eines Gas- und Feuchtigkeitsaustausches durch die Außenwand. Die Außenwände sollen den Gas- und Feuchtigkeitsaustausch zwischen Innen- und Außenraum ermöglichen, um ein gesundes Wohnklima zu schaffen. Sie sollen eine gute Wärmedämmung bieten und dem Gebäude mit ihrer Struktur und Farbe eine lebendige Oberfläche geben. Um dies zu ermöglichen, wird eine Sanierung mit Naturmaterialien angestrebt, die den genannten Anforderungen gerecht werden.

Maßnahmen

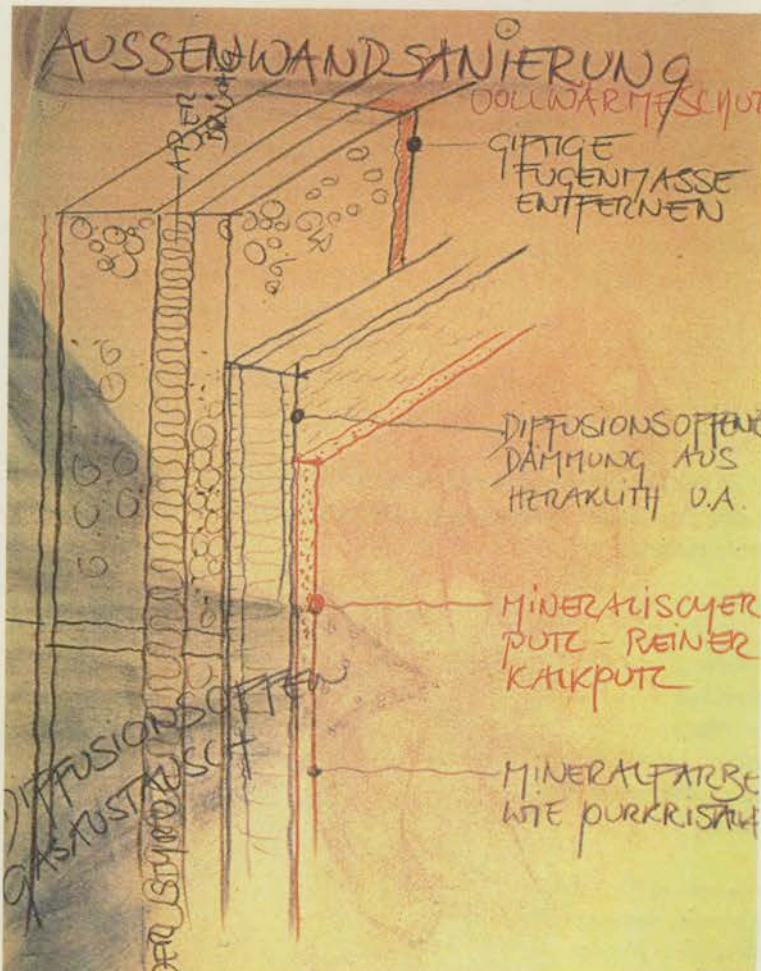
Entsorgung der giftigen Fugenmassen um ein Abgasen in den Innenraum zu vermeiden

Aufbringen einer umweltfreundlichen Wärmedämmung, z.B. Mineralwolle-Heraklit-Verbundplatten (diffusionsoffen)

Aufbringen eines mineralischen Außenputzes - reiner Kalkputz (diffusionsoffen)

Farbliche Gestaltung der Oberfläche mit diffusionsoffenen Naturfarben z.B. Purkristallat

33



Die farbliche Gestaltung der Außenwände bietet vielfältige Möglichkeiten zur Differenzierung zwischen den einzelnen Gebäuden und zwischen Nord- und Südseiten (der höhere Blauanteil im Farbspektrum des Nordlichtes z.B. vermittelt den Eindruck von Kühle; bei Bedarf kann ein farblicher Wärmeausgleich geschaffen werden.) Mit Hilfe der Lasurtechnik kann die Umwelt lebendiger und harmonischer gestaltet werden.



Baustein 4 - Klimapuffer

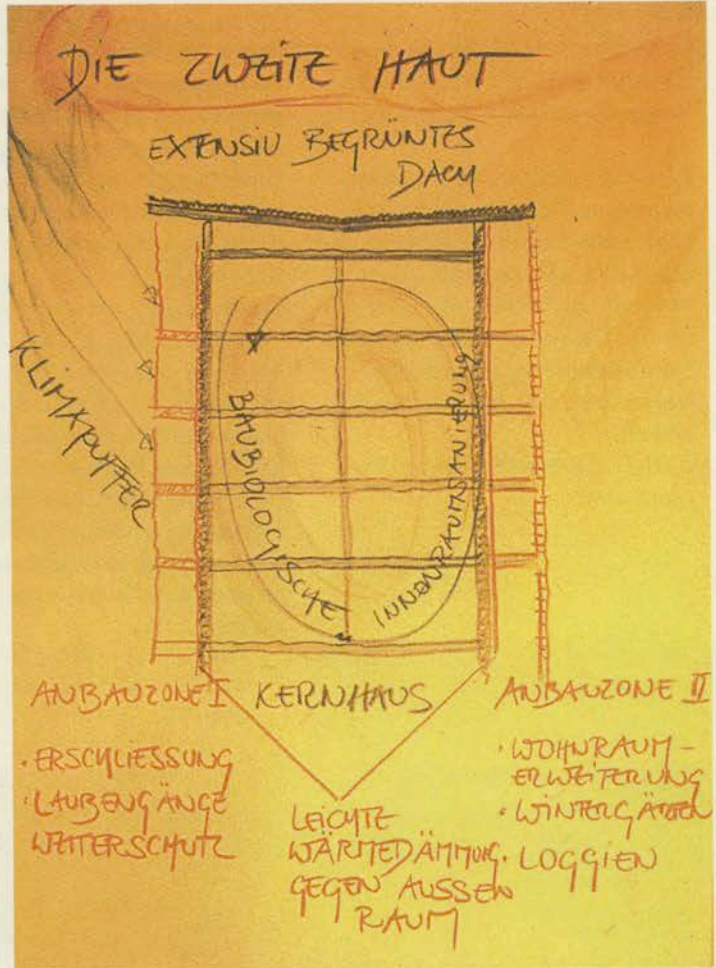
Zur Situation

Besondere Probleme haben die Plattenbauten beim konstruktiven Wärmeschutz und der passiven Solarenergienutzung durch:

- Kühlrippeneffekte durch auskragende, nachträglich nur schwer isolierbare Betonelemente (Balkone)
- Starke Windbelastung durch Gebäudehöhe und -stellung (Düseneffekt)
- Fehlender Wetterschutz der Fassaden (keine Dachüberstände etc.)
- Unzureichende Wärmedämmung
- Wärmebrücken

Im Sinne der passiven Solarenergienutzung sollten alle Erweiterungsmaßnahmen und Neuerschließungen (vgl. Kapitel Städtebau) so angelegt werden, daß sie dem Gebäude eine "zweite Haut" geben.

So können Klimapuffer entstehen, die zwischen Innen- und Außenraum vermitteln, und so den Heizaufwand erheblich senken. Statt der Kälte des Außenraumes sollen die Betonschotten die durch den Wintergarteneffekt intensivierte Sonnenenergie aufnehmen und an den Innenraum abgeben.



Maßnahmen

Es gilt, bei der Durchführung der im Kapitel Städtebau erläuterten Erweiterungen eine Funktionsdifferenzierung zwischen Gebäude-Nord- und Südseiten vorzunehmen:

Im Norden

- Erschließung
- Laubengänge
- Wetterschutz
- Abstell- und Vorratsräume
- Fassadenrankgerüste und Begrünung

Im Süden

- Wintergärten
- Loggien

Energiewirtschaftlich sind diese Erweiterungen nur sinnvoll, wenn sie nicht beheizt werden.



Baustein 5 - Farbgestaltung

Zur Situation

- *Sehr große Außenflächen ohne plastische oder farbliche Gestaltung*
- *Kaum Differenzierung in der Oberflächengestaltung (monotones Erscheinungsbild)*
- *Diffusionsdichte Kunstlatex-Beschichtungen an den Innenwänden*
- *Schlechte Orientierung aufgrund fehlender (farblicher) Differenzierung von Gebäuden und Gebäudeteilen (Uniformität)*

Eine farbliche Gestaltung soll dazu beitragen, der einzelnen Wohnung, dem Gebäudekomplex und letztlich der ganzen Siedlung zu einer freundlicheren und physiologisch verträglicheren Erscheinung zu verhelfen. Durch die Verwendung von Naturfarben bleiben Wände und Decken "atmungsfähig" und die Wohnräume schadstofffrei.

Die Verwendung von natürlichen Pigmenten in Lasurtechnik führt zu polychromen, lebendig schwingenden Oberflächen, die für das Auge sehr wohltuend und anregend sind.

Elemente wie Fenster, Türen, Fußböden, Sockelleisten etc. sind alle Bestandteil einer möglichen Farbgestaltung, in der jedes Einzelne auf das Gesamte abgestimmt wird, so daß am Ende der Eindruck einer differenzierten Ganzheit entsteht.

Maßnahmen

Innenwände und Decken:
Die Oberflächen werden mit weißer Farbe grundiert und anschließend mit Lasurfarben farblich gestaltet:

Grundierung

- *Kaseinfarbe (ca. 11 bis 14 DM/qm, im Eigenbau 6 bis 8 DM/qm)*
- *Mineral-(Silikat-)farbe (ca. 15 bis 23 DM/qm im Eigenbau 8 bis 13 DM/qm)*

Lasur

- *Lasur mit natürlichen Pigmenten (ca. 17 bis 27 DM/qm, im Eigenbau 9 bis 14 DM/qm)*

Außenwände:

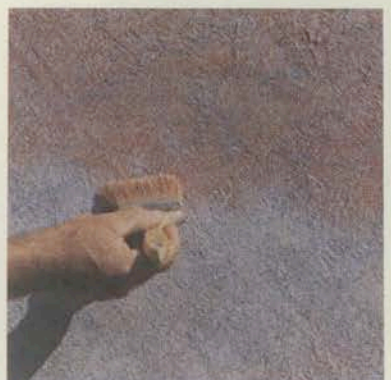
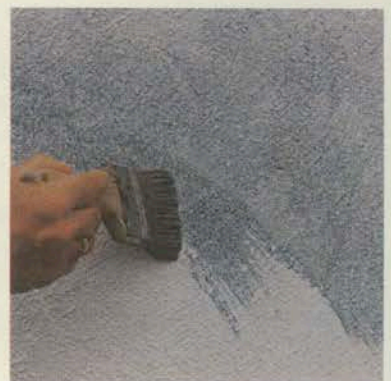
Die Oberflächen werden mit weißer Farbe grundiert und anschließend mit Lasurfarben farblich gestaltet:

Grundierung

- *Purkristallan (ca. 12 bis 14 DM/qm)*

Lasur

- *Lasur mit natürlichen Pigmenten (ca. 12 bis 14 DM/qm)*



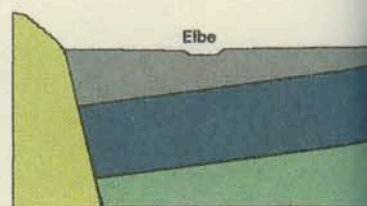
LEITLINIEN ZU EINEM ANDEREN UMGANG MIT WASSER

Das Lebelement Wasser wird derzeit in der Stadtplanung auf seine Funktion als Hilfsstoff für Wasch- und Reinigungsvorgänge, Produktionsprozesse und zum Fortschwemmen von Abfällen reduziert. Zum Betriebsstoff degradiert und in Versorgungsleitungen und Entsorgungskanäle gepreßt, kann es seine natürlichen Eigenschaften nicht entfalten und seine lebensfördernden Aufgaben kaum erfüllen. Es ist erforderlich, sich mit den Eigenschaften und Eigenarten des Naturelements Wasser besser vertraut zu machen und sie intelligent einzusetzen. Der gestalterische Umgang mit dem Lebelement Wasser spielt hierbei eine große Rolle, um Zusammenhänge sichtbar und sinnlich erfahrbar zu machen. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche, die in Städten aufwachsen und somit einen Bezug zum Lebelement Wasser mangels seiner Präsenz und Verfügbarkeit nur schwer erlernen können.

Dazu bedarf es einer Reihe von Maßnahmen im stadt- und gebäudetechnischen sowie im gestalterischen Bereich, die die Qualitäten von Wasser sichern bzw. wiederherstellen helfen. Leitlinien, die einem anderen Umgang mit Wasser zugrunde liegen sollten, sind der Schutz der Gewässer und des Bodens vor Verschmutzung und Kontaminationen, die Unterstützung der Grundwasserbildung, das Belassen von Wasser in natürlichen Kreisläufen, die Trinkwassereinsparung und -substitution sowie die Abwasserentlastung und Vermeidung von Hochwasserspitzen.

Herbert Dreiseitl/ ThomasHoffmann

Stadtzentrum



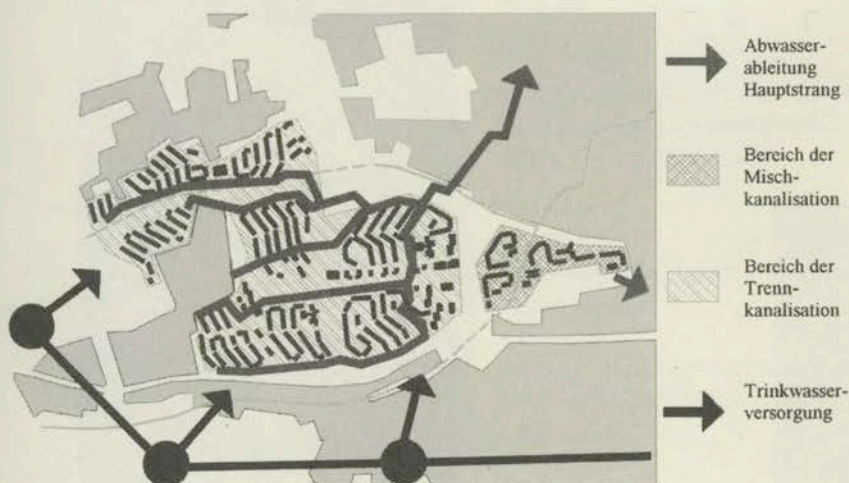
ZUR WASSERSITUATION IM GEBIET GORBITZ

Bodenbeschaffenheit und Grundwasserneubildung

Die Hanglage, der relativ hohe Grad der Flächenversiegelung sowie die wasserundurchlässige Schicht des Pläners unter der Lößauflage verhindern einen stehenden Grundwasserspiegel. Stattdessen fließt Hang- und Schichtenwasser über der dichten Plänerschicht in Richtung Elbe und trägt zur Grundwasserneubildung im Elbtal bei.

Im Widerspruch hierzu steht die bauliche Anordnung der Wohnkomplexe. Die quer zum Hang stehenden Gebäude, deren Gründung teilweise bis in die Plänerschicht reicht, bilden eine Barriere für den Grundwasserstrom.

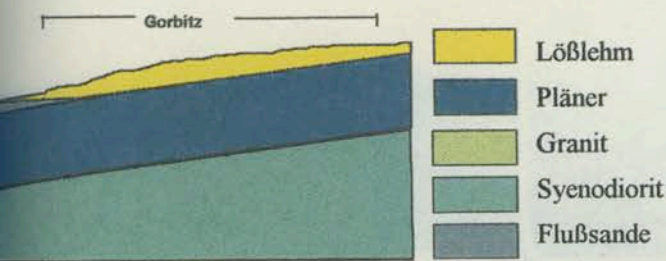
Durch verschmutzte Drainagen kommt es bei starken Regenfällen häufiger zu Grundwasserstau und zu durchfeuchteten Kellern.



Der Gorbitzbach -
lebensfeindliche
Ausmodulierung durch
betonierte und steile Hänge



37



Vereinfachter geologischer Schnitt durch das Elbtal bei Gorbitz

Gewässer

Gorbitz verfügt über zwei fließende Gewässer: den Gorbitzbach und den in ihn hineinmündenden Weidigbach. Stehende Gewässer gibt es nicht.

Die beiden Wasserläufe sind weitgehend verdohlt oder betoniert. Entsprechend gibt es wenig natürliche Bachvegetation. Die steilen und zugewucherten Böschungen an den offenen Teilstrecken haben so gut wie keinen Wert für die Freiraum und Aufenthaltsqualität im Gebiet.

Durch Verdohlung, hanglagebedingtes Gefälle und begradigte Bachbetten wird die Einleitung des Regenwassers beschleunigt und es kommt zu verstärkten Hochwasserspitzen im Bachunterlauf und in der Elbe.

Die Bachläufe sind durch die Einleitung der Straßenentwässerung erheblich belastet und verfügen in der beschriebenen Form nur über geringe Selbstreinigung.

Regen- und Drainwasser

Im östlichen Teil von Gorbitz wird das Regenwasser zusammen mit allen anderen Abwässern in Mischkanalisation abgeleitet. Das Regenwasser wird hierbei dem natürlichen Kreislauf entzogen und belastet unnötig die Kläranlagen.

Im Bereich des Modellgebietes Robinienstraße wird es, zusammen mit den Straßenabwässern, über Trennkanalisation in den Gorbitzbach eingeleitet.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Regenwasser in der beschriebenen Form sowohl als Klimafaktor wie als sinnlich erfahrbares Lebens- und Gestaltungselement verloren geht und stattdessen eine Reihe vermeidbarer Probleme schafft.

Arbeitsgruppe Wasser

An der von Herbert Dreiseitl und Thomas Hoffmann geleiteten Arbeitsgruppe Wasser nahmen ca. 20 Personen teil (Bewohner, Vertreter der Eigentümergesellschaften und der zuständigen Ämter der Stadtverwaltung).

Im Rahmen einer Ortsbegehung wurden die besonderen Probleme und Aufwertungschancen vor Ort in Augenschein genommen und diskutiert. In Modellversuchen konnten die Teilnehmer die natürlichen Strömungsgesetze und Gestaltungskräfte des Wassers selbst erfahren. Vertieft wurde dieses Thema in einer abendlichen Vortragsveranstaltung ("Lebenselement Wasser" im täglichen Leben des Menschen und insbesondere von Kindern). Auf dieser Grundlage wurden die nachfolgenden "Bausteine" eines integrierten Wasserkonzeptes für Gorbitz entwickelt. Sie sind so konzipiert, daß sie schrittweise realisiert werden können und allmählich zu einem Wassergesamtkonzept zusammenwachsen können.

DIE ARBEITSGRUPPE WASSER



Die Arbeitsgruppe "Wasser" wurde von Herbert Dreiseitl und Thomas Hoffmann betreut. Herbert Dreiseitl arbeitet in dem von ihm 1980 in Überlingen am Bodensee gegründeten Atelier mit einem interdisziplinären Team von Künstlern, Architekten, Technikern, Handwerkern und Ökologen an innovativen ökologischen und vor allem künstlerisch gestalteten Lösungsvorschlägen zur Wasserproblematik. Die Verbindung von Kunst und Ökologie unterscheidet das Unternehmen von den meisten herkömmlichen Planungsbüros und Künstlerateliers und führt zu umfassenden Lösungen.

Das Arbeitsfeld, das vom Atelier Dreiseitl in den zurückliegenden Jahren abgedeckt wurde, reicht von urbaner Gestaltung mit Wasserkompositionen, Pilotprojekten in der Siedlungswasserwirtschaft, Brunnenanlagen, Erfahrungsstationen, Spielplatzgestaltungen, über Freiraumanlagen mit Park- und Gartengestaltung, Gewässersanierung in der Landwirtschaft, bis zu Forschungs- und Modellprojekten zur Trinkwassereinsparung, Regenwasserfraktionierung und Wasserreinigung durch biologische Kläranlagen.



BAUSTEIN 1

DER UMGANG MIT WASSER IN DEN HAUSHALTEN

Situation Trinkwasser

In Dresden wird das Trinkwasser überwiegend aus dem Uferfiltrat der Elbe gewonnen. Der Wasserhaushalt ist in quantitativer und vor allem qualitativer Hinsicht als gespannt zu betrachten. Bei sinkendem Wasserverbrauch könnte zunehmend auf bessere Brunnen zurückgegriffen werden.

Der Trinkwasserverbrauch in Gorbitz betrug 1992 ca. 180 Liter pro Kopf und Tag bei einem Wasserpreis von 2,10 DM/qm und Abwasserpreis von 2,24 DM/qm.

Bis zum Jahre 2000 wird mit einer Preiserhöhung bis zu 50 % gerechnet.

Situation Abwasser

Die Wirksamkeit der für Gorbitz zuständigen Kläranlage (in Übigau) ist durch zugesetzte Hauptsammelleiter eingeschränkt. Abwässer fließen über Regenwasserentlastungskanäle ungeklärt in die Elbe. Das Leitungsnetz ist sanierungsbedürftig.

Bewohnerverhalten

Trinkwassereinsparungen bis zu 50 % sind möglich. Sie hängen in erster Linie vom Verhalten der Menschen ab. Nur wenn der Einzelne in seinem täglichen Leben aktiv daran mitwirkt, kann die Situation verbessert werden.

Wassereinsparungen können erreicht werden:

- *öfter duschen als Baden*
- *tropfende Wasserhähne reparieren*
- *Wasch- und Geschirrspülmaschinen nur voll beladen laufen lassen*
- *Kauf von wassersparenden Haushaltsgeräten*

Jeder Liter Trinkwasser, der eingespart wird, bedeutet eine Entlastung der Kanalisation, der Klärwerke und der Umwelt. Vom Verhalten jedes Einzelnen ist jedoch nicht nur die Menge, sondern auch der Inhalt des Abwassers (Schad- und Giftstoffe) abhängig. So ist die Toilette kein Mülleimer für Farb- oder Essenreste und Zigarettenkippen. Auch sollte das Auto an dafür vorgesehenen Plätzen gereinigt werden.

Wassersparende Sanitärinstallation

Bei den anstehenden Sanierungsmaßnahmen in den Gebäuden können bis zu 30 % des bisherigen Trinkwasserverbrauchs eingespart werden durch:

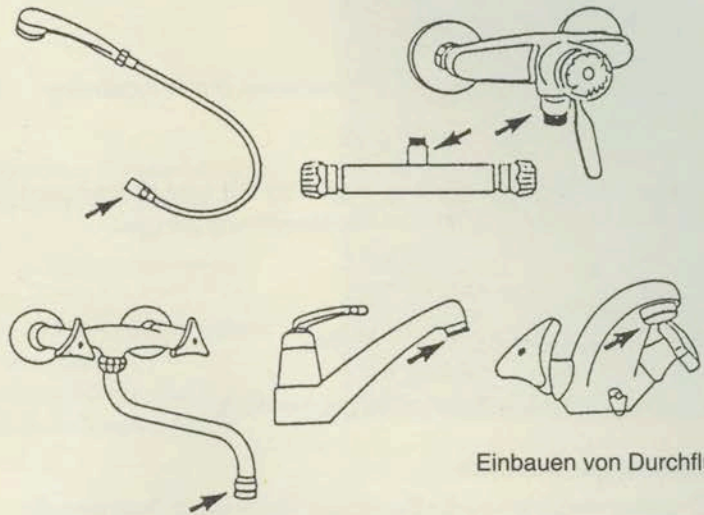
- *wassersparende Toiletten (mit 4 bzw 6 Liter Verbrauch), bodenstehend oder wandhängend*
- *wassersparende Armaturen (Einhebelmischarmaturen, Thermostat- bzw. Selbstschlußarmaturen)*
- *Durchflußbegrenzer*
- *Wohnungskaltwasserzähler*

Grauwasserverwendung

Zu Prüfen ist, ob im Rahmen umfassender Sanierungsmaßnahmen die Installation eines zweiten Wasserkreislaufes (Regen- und Brauchwassernutzung für die Toilettenspülung) technisch und ökonomisch sinnvoll sind. Hierdurch könnte eine weitere Einsparung von bis zu 30 % erreicht werden.

Beratungsangebote

Bewohnerberatung zum umweltbewußten Wasserge- und -verbrauch durch das Vorort-Büro sollte als ständige Leistung angeboten und immer wieder neu initiiert werden. Ebenso wichtig ist die Beratung der technischen Mitarbeiter der Wohnungsbaugesellschaften (WOBA und Eisenbahnergenossenschaft).



Einbauen von Durchflußbegrenzern

BAUSTEIN 2 DER UMGANG MIT REGENWASSER

Rückhalten und Vorfiltern von Regenwasser durch extensive Dachbegrünung

Die Dächer der Plattenbausiedlung (Typ WBS 70) sind hervorragend für eine nachträgliche und schrittweise Dachbegrünung geeignet.

Situation

- zweischaliges Kaltdach mit ca. 6° Gefälle aus Stahlbetonkassettenplatten
- die großen Dachflächen sind sanierungsbedürftig

Aufwertung der Gebäude

Die Erdsubstratschicht und die Begrünung übernehmen Aufgaben der Wärmedämmung und Wärmespeicherung. Sie wirken der sommerlichen Überhitzung der Dachwohnungen entgegen.

Aufwertung der Siedlung

- Klimaverbesserung durch erhöhte Luftfeuchtigkeit
- weniger Staubentwicklung

Aufwertung der Gewässer

- die Bäche werden gleichmäßiger gespeist durch die Regenwasserrückhaltung (Niedrigwasseraufhöhung)
- Im Erdsubstrat wird das Regenwasser vorgereinigt durch Filterung und Schadstoffabbau

Da das Regenwasser in erster Linie zur Renaturierung der beiden Bäche beitragen soll, wird ein hoher Abflußbeiwert (0,8) des Gründaches empfohlen.

Offene Regenwasserableitung aus dem Gebäude

Situation

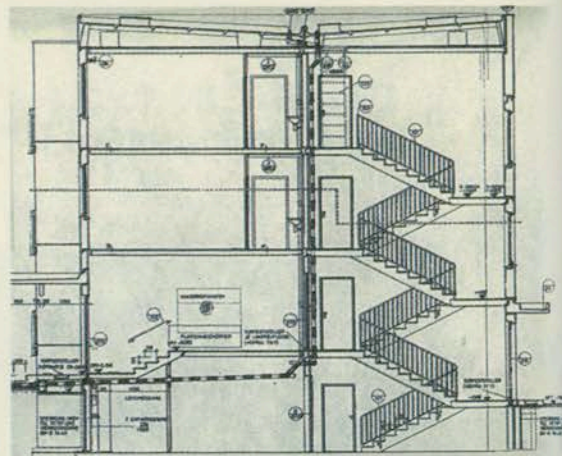
Das Regenwasser wird durch Fallrohre in den Treppenhäusern zur Hauptsammelleitung im Installationsschacht geführt; diese liegt deutlich über dem Niveau des Außengeländes.

Aufwertung der Gebäude

- Naturerlebnis und Spielmöglichkeit direkt am Gebäude
- es besteht die Möglichkeit zur Gestaltung der Rinnen durch die Hausgemeinschaft

Aufwertung der Siedlung

- verbessertes Mikroklima durch Verdunstung
- das Erlebnis des Wassers als Lebenselement fördert den bewußteren Umgang damit



Maßnahmen

1. Dachdichtung mit Wurzelschutzfolie
2. Erdsubstrat
3. Bepflanzung



Maßnahmen

1. Umleiten des Regenwassers
 - das Regenwasser wird neben dem gartenseitigen Haus-eingang offen aus dem Haus geleitet
2. Anlegen einer offenen Regenwasserrinne
 - Untergrundvorbereitung
 - Pflasterung

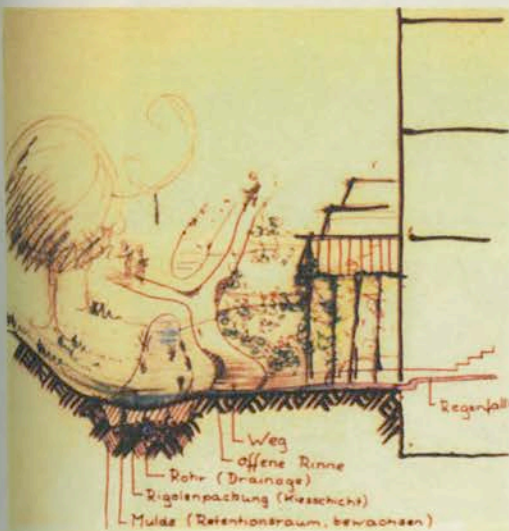
Regenwasserversickerung

Situation

- das Regenwasser aus den Fallrohren in den einzelnen Treppenhäusern fließt in der Hauptsammelleitung im Installationsschacht zusammen
- es findet keine Selbstreinigung statt
- durch die verrohrte Führung geht das Wasser als klimaverbesserndes Element verloren
- durch hohe Abflußgeschwindigkeiten kommt es bei starken Regenfällen zu Hochwasserspitzen im Gorbitzbach und in der Elbe
- das Potential des Regenwassers als Erlebnis-, Gestaltungs- und Erfahrungselement für die Menschen, insbesondere für die Kinder, bleibt ungenutzt

Maßnahmen

1. Mulden entlang der Häuserzeilen werden angelegt, wobei die Topographie des Geländes besondere Beachtung findet
2. Drainagen werden in Kiespackungen zur Regenwasserab-
leitung verlegt
3. Erds substrat wird zur Wasserspeicherung und -reinigung aufgebracht
4. Rinnen werden z.B. mit Gräsern, zur Förderung von Verdunstung und Schadstoffbindung bzw. -abbau bepflanzt



Aufwertung der Siedlung

- verbessertes Mikroklima durch Regenwasserverdunstung und -rückhaltung
- die Retentionsrinnen können ein wesentlicher Bestandteil der Wohnhofgestaltung sein

Aufwertung der Gewässer

- gleichmäßigere Speisung der Bäche durch Regenwasserrückhaltung
- Vorreinigung des Regenwassers durch Filterung und Schadstoffabbau im Erds substrat

Regenwasserspeicherung und Biotopbildung

Im südlichen Teil des Wohngebiets-parks, der sich gerade in Planung befindet, soll ein Wasserbiotop mit vielfachen Aufgaben entstehen. Es dient mit seinen Teichen zur Regenwassersammlung und -reinigung im Wohngebiet, speist den Wasserkreislauf des Brunnenplatzes in der Robinienstraße sowie den Wasserspielplatz, verbessert das Mikroklima, wirkt temperaturnausgleichend und staubbindend. Zudem bietet es neuen Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen, die in den letzten Jahrzehnten dem Verdahlen



der Bachläufe und der Verseuchung von Seen weichen mußten. Für diese Renaturierung ist es allerdings auch notwendig, einige Bereiche des Wasserbiotopes so zu gestalten, daß sie für Menschen unzugänglich bleiben.

Aufwertung der Siedlung

- Klimaverbesserung durch Verdunstung, Staubbindung und Temperaturnausgleich (Kühlung im Sommer)
- Schaffung von Lebensraum für Flora und Fauna
- evtl. Schaffung eines weiteren Begegnungs- und Kommunikationsortes
- Umwandlung brachliegender Bereiche in Gebiete mit Naherholungsqualität

Für die schrittweise Umsetzung dieser Maßnahmen in den verschiedenen Wohnhöfen ist die Beteiligung und Mithilfe der Bewohner wünschenswert; bzw. die Einbeziehung lokaler Beschäftigungsgesellschaften.

BAUSTEIN 3 WASSER ALS GESTALTUNGSELEMENT IM WOHNUMFELD

42

Brunnenplatz Robinienstraße

Viele Siedlungen gründeten sich um Wasserquellen und Brunnen. Um die Brunnen herum entstanden dann von Häusern umbaute Plätze, die häufig Herz der Städte wurden. In Gorbitz gibt es vielfältige Möglichkeiten, an solche Traditionen mit den Erkenntnissen und Techniken der heutigen Zeit anzuknüpfen. Im Zuge der Neugestaltung der Robinienstraße bietet sich an, am Kreuzungspunkt mit der zentralen Ost-West-Fußwegtangente einen Brunnenplatz zu gestalten. Aus der wegbegleitenden Wasserführung wird das Wasser, nachdem es in der Robinienstraße und in den Regenwassersammelteichen im Wohngebietspark angelangt ist, zum Brunnenplatz zurückgepumpt. Das heißt auch, daß der Brunnen und die östlich liegenden Wasserläufe ständig Wasser führen können.

Wasserspielplätze

Das Erlebnis von Wasser gehört zu den wichtigsten und beliebtesten Erfahrungen von Kindern. Gleichzeitig fördert das spielerische Erleben der lebensfördernden Kräfte und Gesetzmäßigkeiten von Wasser die Wertschätzung gegenüber Natur und Umwelt. Wasserspiele können so angelegt sein, daß die Kinder das Wasser zu kleinen Seen anstauen, es durch Umleitungen führen können und kleine Wasserfälle selbst gestalten. Die besondere Dynamik des Wassers, sein rhythmisches Schwingen und Pulsieren, wird ihnen so unmittelbare Erfahrung. Ein solcher Spielplatz kann in Zusammenarbeit von Gestaltern, Bürgerinitiativen (z.B. Grüner Klecks e. V., Jugendhaus Tanne e. V.), Eltern, Kindern, unter Anleitung von Sozialarbeitern entstehen. Besonders unter dem Aspekt der Identifikation der Bürger mit dem Wasserspielplatz ist eine solche Bürgerbeteiligung notwendig, die z.B. auch der mutwilligen Beschädigung der Anlagen eventuell vorgebeugt.



Brunnenplatz
Robinienstraße/ Fußwegtangente)

Aufwertung der Siedlung

- Ausbildung lokaler Identität durch die Gestaltung eines Bezugspunktes
- Schaffung von Kommunikationsorten
- Beruhigung des Verkehrs, um den Straßenraum zu beleben, Gefahren und Lärm durch Geschwindigkeitsreduzierung und Einbahnstraßenregelung zu mindern
- Das Erlebnis des fließenden Wassers fördert das Bewußtsein für dessen Qualitäten

Aufwertung der Siedlung

- wesentlich bessere Spiel- und Erlebnisangebote für Kinder durch die naturnahe Gestaltung des Spielplatzes
- Schaffung eines weiteren Begegnungs- und Kommunikationspunktes

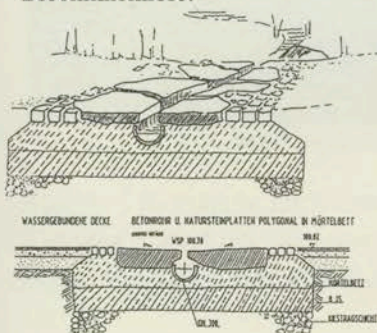


BAUSTEIN 4 WASSERFÜHRUNG UND WEGESYSTEME

Wassererlebnisweg

Die zentralen West-Ost-Fußwegtangentialen durch die einzelnen Wohnhöfe folgen der Topographie des Geländes mit dem Gefälle in Richtung Gorbitzbach.

Sie bieten sich für eine wegbegleitende offene Regenwasserführung an, die als Wassererlebniswege gestaltet werden können. Gespeist werden die offenen Rinnen und Wassererlebniselemente durch die einzuleitende Dachentwässerung und die Ableitung und Sammlung des Regenwassers aus den Drainagen und Retentionsrinnen der Blockinnenhöfe.



Regenwasserreinigung

Bei entsprechender Gestaltung des Wasserlaufes wird die Fließbewegung deutlich zur weiteren Reinigung des Regenwassers und zur Sauerstoffanreicherung beitragen. Wegbegleitend sind weitere naturnahe- und künstlerisch gestaltete Maßnahmen zur Regenwasserreinigung vorzusehen (z.B. naturnahe Feuchtmulden, bepflanzte Sandfilter mit abgestuftem Kornaufbau). Wasserspielplätze, Teiche und Wasserläufe erhalten damit unbedenkliche Badewasserqualität und es wird ein Beitrag zur Gewässerreinigung geleistet (Gorbitzbach, Elbe).

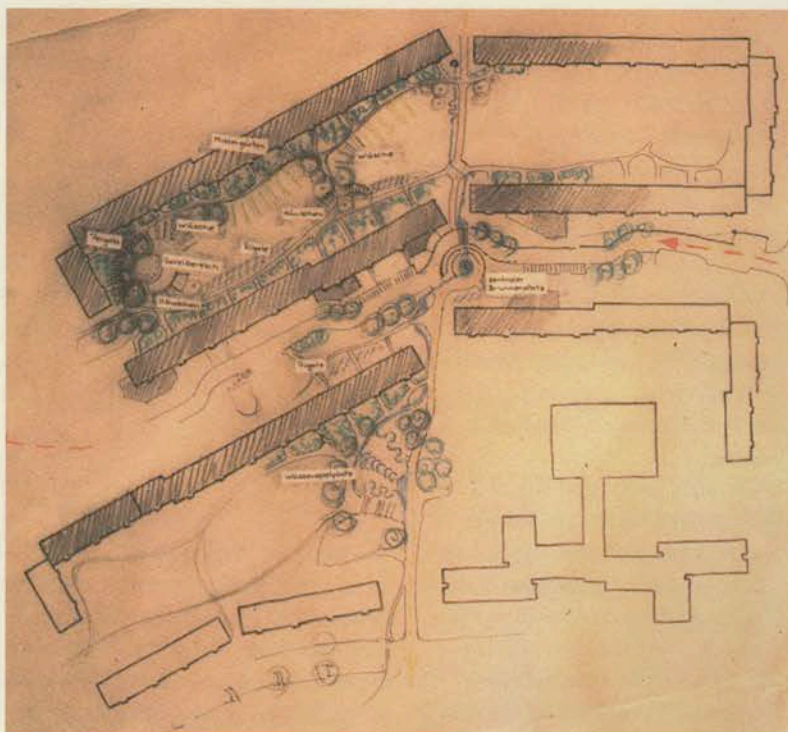


Straßenquerungen

Dort, wo das Wasser die Robinienstraße kreuzt, muß es nicht zwangsläufig unterirdisch geführt werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten Straßen offen mit der Wasserführung zu kreuzen und damit auch zur Verkehrsberuhigung beizutragen.

Bewohnerbeteiligung

Bei der schrittweisen Umsetzung dieser Maßnahmen ist die Beteiligung und Mithilfe der Bewohner wünschenswert und es können lokale Beschäftigungsinitiativen beteiligt werden.



BAUSTEIN 5 BACHRENATURIERUNG



Der Renaturierung des Gorbitz- und Weidigbaches kommt eine Schlüsselfunktion im Wasserkonzept für Gorbitz zu. In diese Bäche mündet die offene Regenwasserableitung. Sie stellen ein hochwertiges zur Zeit weitgehend brachliegendes Potential für eine am Genius Loci orientierte Landschafts- und Freiraumgestaltung dar.



Gorbitzbach heute

Maßnahmen

- Wiederherstellung von dem ursprünglichen Gewässerverlauf ähnlichen naturnahen Flach- und Steilufern
- Offenlegung und Betonbeseitigung der Bachbetten mit Verbreiterung der Sohle und Vergrößerung des Gewässerquerschnittes
- Förderung eines mäandrierenden Gewässerverlaufes für eine reduzierte Fließgeschwindigkeit mit hoher ökologischer Vielfalt, Tieren und Pflanzen Lebensraum bietend
- Gestaltung der Bachläufe und ihres Umfeldes als landschafts- und freiraumprägende Elemente, ausgerichtet auf Erholungs- und Freizeitbedürfnisse der Bewohner
- Anlegen von bachbegleitenden Wegen im Rahmen der lokalen und überörtlichen Grünvernetzung und Landschaftsraumerschließung

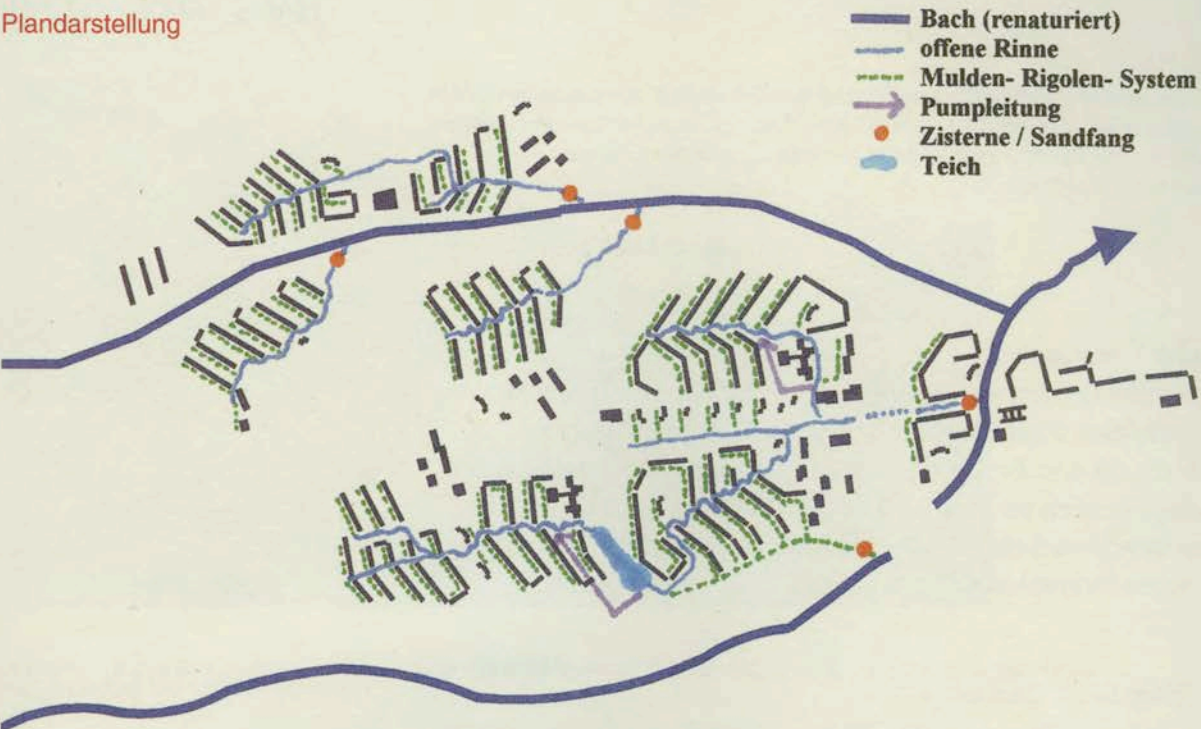
Viele dieser Maßnahmen eignen sich, in die Realisierung interessierte Bürger und Jugendliche, Bürgervereine und Beschäftigungsinitiativen einzubeziehen, um Kosten zu sparen sowie Mitwirkungs- und Identifizierungsmöglichkeiten zu schaffen.

Wasserversuche im Mäander
Nachbildung eines Wasserlaufes aus Ton



REGENWASSERGESAMTKONZEPT

Plandarstellung

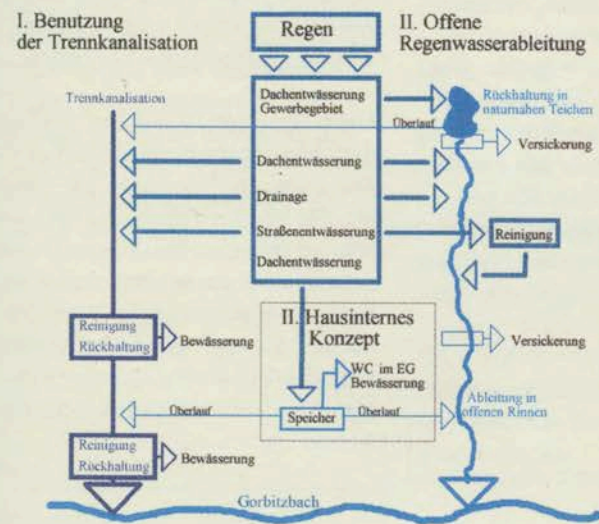


45

Systemskizze mit Grauwassernutzung

Alle drei Konzepte ergänzen sich gegenseitig, die offene Ableitung wird nur dort ausgebaut, wo Topographie und Entfernung eine einfache Lösung zulassen.

Das Regenwasser wird in der bestehenden Trennkanalisation abgeleitet, an einigen Stellen in Zisternen gespeichert und nach einer Reinigung als Brauchwasser für die Bewässerung bereitgestellt.



Das Regenwasser der Dächer wird in kleinen dezentralen Behältern gespeichert und für Bewässerung sowie Toiletten-spülung genutzt.

Das Regenwasser wird soweit wie möglich in offenen Rinnen abgeleitet; ein Rückhalte-becken nimmt das Wasser auch von Gewerbegebiet und Straßenbahndepot auf und speist damit kontinuierlich die Rinnen.

FREIRAUMARCHITEKTONISCHE ASPEKTE DER WOHNUMFELDVERBESSERUNG

HANS LOIDL / UTE BRÖNNER

"Bei unserem methodischen Zugang handelt es sich eigentlich um nichts anderes als das alte Überlebens- bzw. Entwicklungsprinzip alles Lebendigen: Aus der Not eine Tugend machen ... und die Chancen des Bestandes nutzen..."

Hans Loidl / Ute Brönnner

Die Überlegungen und "Bausteine" zum Thema Wohnumfeldgestaltung beruhen maßgeblich auf Erfahrungen, die Autoren in anderen Plattenbausiedlungen in Halle Neustadt, Berlin Marzahn und Berlin Hellersdorf gemacht haben. Die Erkenntnisse werden nachfolgend bezogen auf die Situation in Gorbitz weiterentwickelt. (Die Arbeitsgruppe zu diesem Thema konnte wegen Erkrankung von Hans Loidl nicht stattfinden).

Chancen des Bestandes

Die Gestaltung der Freiräume zwischen Plattenbauten versucht, einen Beitrag zur positiven Weiterentwicklung der Siedlungen zu leisten (Stärkung des sozialen Gefüges). Auch die Großsiedlungen der ehemaligen DDR haben die Chance, siedlungsökologisch qualifizierte, funktional und räumlich eindeutige Freiraumlösungen mit großer sozial-räumlicher Zonierung zu entwickeln.

Neben den sozialen Potentialen (in Form der differenzierten, sozialen Schichtung) liegen die Chancen im materiellen wie im rechtlichen Bereich.

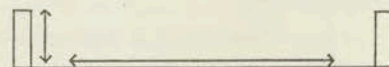
So sind beispielsweise Teilaspekte der Bauweise durchaus "zukunftsweisend", d.h. mit geringem Ergänzungsaufwand siedlungsökologisch qualifizierbar.

Insbesondere zu nennen ist in diesem Zusammenhang die vorhandene Trennkanalisation in den Gebäuden, die die problemlose Sammlung und Nutzung des anfallenden Regenwas-

sers als Gestaltelement und zur Bewässerung vor Ort ermöglicht (vgl. Kapitel Wasser).

Die riesigen Dachflächen (vernünftigerweise als Kaltdächer ausgeführt) bieten große Möglichkeiten, einfach, kostengünstig und mesoklimatisch hochwirksam die Dächer zu begrünen.

Derzeit ist das Gebiet gekennzeichnet durch funktionslose Nutzungs-splitterung und einen überhöhten Straßenanteil. Doch bietet die fehlende Trennung in Siedlungs- und Straßenland auch die Chance, den bauweisebedingten, hohen Freiflächenanteil nach räumlichen und funktionalen Gesichtspunkten neu zu ordnen.



Raumproportionen

Verbesserungen bei leeren Kassen

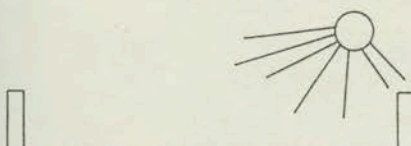
Die folgenden Überlegungen sind vor dem Hintergrund zusehends schmale-rer öffentlicher Haushaltskassen entstanden. Diesen kann ein Freiraum-konzept für die großen Flächen zwischen den Wohnbauten antworten, das von vornherein als stufenweise aufbauender Prozeß verstanden ist. Grundidee war dabei, für die einzelnen Freiraumgestaltelemente entwerflich ein flexibel und an vielen Orten einsetzbares Baukastensystem zu formulieren. Angesichts knapper Finanzen bei gleichzeitig großem Bedarf wird so die Realisierung erleichtert.

Diese einzelnen "Bausteine" sind additiv wie transformativ einfach zu neuen Gesamtlösungen zu kombinieren. Sie können jedoch auch (bei vorerst nur teilweiser Realisierung) weitgehend unabhängig voneinander als Ergänzungsausstattungen "funktionieren". Sie sind auch in der Ausführung standardisierbar, und somit geeignet für Selbsthilfeprojekte der Bewohner.



Kriterien für prozeßhafte Lösungen

Die Hoffreiräume sollten bereits mit wenigen Bausteinen gut benutzbar sein und in ihren ästhetischen, funktionalen und nicht zuletzt ökologischen Qualitäten über kurzlebige, dekorative Effekte hinausreichen, ohne dem späteren Weiterbau "im Wege" zu stehen. Nötig ist ein prozeßorientiertes Entwurfsverfahren, bei dem auch die Beteiligung der Bürger eine zentrale Rolle spielt. Die Planung kann an die Tradition der Pflegeverträge anknüpfen und sollte sich dabei nicht auf die gebäudenähe Zone beschränken. Damit können nicht nur Pflegekosten gespart werden, sondern die Anwohner werden direkt und nachhaltig in das "Werden" der Freiräume verwoben.



Exposition (Sonnenlage)

Die Qualitäten der Siedlung ...

- lediglich 6-geschossige Gebäude mit großen Gebäudeabständen, die wenig Schatten werfen
- Chancen für großzügig gestaltete Freiräume zwischen den Gebäuden, also im unmittelbaren Wohnumfeld, eröffnen
- räumliche Weite im gesamten Siedlungsraum mit starken Bezug zum Himmel und zur Sonne

... sind kaum wahrnehmbar

Besonders im Winter, wenn laublose Baumreihen mit ihrem noch kaum wahrnehmbaren Kronen zur Architektur kein räumliches Gegengewicht bilden, zerfallen die Räume zwischen den Gebäuden zu Flächen.

In den bestehenden Raumgrenzen und Funktionszuweisungen fehlen vermittelnde Strukturen.

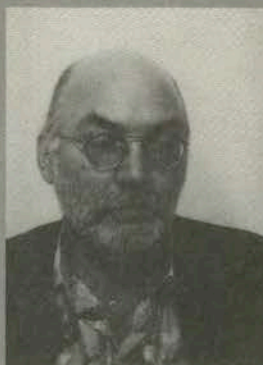
Bei der Weiterentwicklung der Freiräume kann an charakteristischen Qualitäten der Siedlungen angeknüpft werden.

Charakteristik der Höfe

- Die vorhandenen Höfe sind zu meist weiträumig, räumlich in sich wenig differenziert und ohne ersichtlichen standörtlichen und/oder stadtoökologischen Wert bepflanzt.
- Der Vegetationsbestand ist in der Regel abgesehen von größeren Bäumen und einigen vegetationskundlich interessanten Trockenrausengesellschaften, die sich mangels Nutzungsqualität der Rasenflächen entwickeln konnten, nicht besonders erwähnenswert.
- Die Bäume sind, soweit überhaupt vorhanden, in Standortwahl und Gruppierung zufällig. Trotzdem sollten sie erhalten werden.
- Die geradezu "parkartig" proportionierten Hofräume mit ihrer Weiträumigkeit bieten im Verhältnis zur Gebäudehöhe gute Möglichkeiten für großzügige Grünräume mit hausbezogenen Areal- und Nutzungsdetaillierungen

THEMA FREIRÄUME UND HÖFE

Hans J. Loidl, Professor für Landschafts- und Freiraumplanung an der TU Berlin, betreibt ein freies Büro für Landschaftsarchitektur in Wien und Berlin.



Er wurde mit seinen Freiraumideen vor allem bekannt durch die Abstraktionen von Form- und Stimmungszusammenhängen aus Natur und freier Landschaft und deren Transformationen in urbane Lebensräume. In seinen Objektrealisationen versucht er daneben siedlungsökologische Funktionen zu einem sichtbaren Teil der Freiraumgestaltung werden zu lassen. Bekanntestes Beispiel hierzu ist die Pflanzenkläranlage im Block 6 in Berlin-Kreuzberg, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987 gebaut wurde.

Zu weiteren realisierten Objekten, die unter stadtökologischen Gesichtspunkten hervorzuheben sind, gehören unter anderem diverse Freianlagen zu öffentlichen und halböffentlichen Gebäuden in Wien, die Freiraumgestaltungen in Berlin, sowie die Freiraumplanung des ökologischen Gewerbehofes in der Kasselerstraße und die Kita Werastraße in Frankfurt/Main. Seit der Wende sind die Plattenbausiedlungen in den neuen Bundesländern zu einer wichtigen beruflichen Herausforderung geworden.

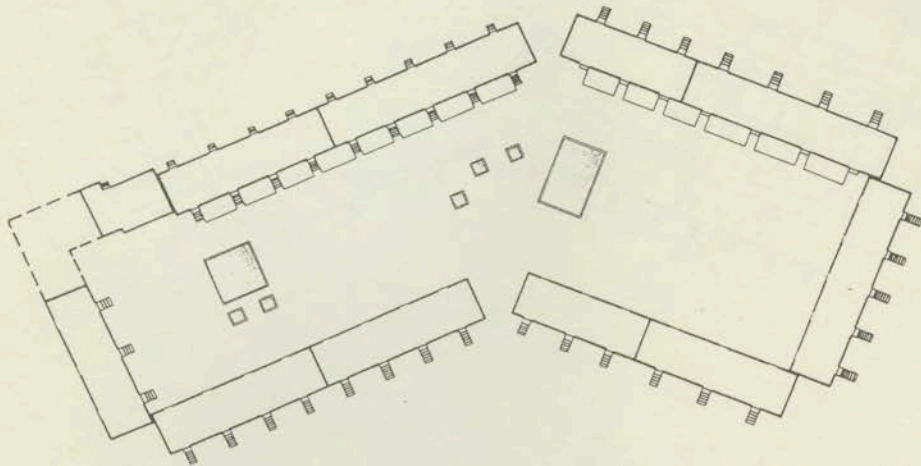


Pflanzenkläranlage Block 6, Berlin

BAUSTEIN 1

AUF DEN RESTSTRUKTUREN DER ALTEN BEBAUUNG AUFBAUEN

49



Nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern vor allem, um gewohnte Orientierungen und Identitäten zu wahren, machen wir nicht zuerst "tabula rasa", sondern versuchen, den Entwurfsprozeß so weit als irgend möglich auf dem nutzbaren Bestand aufzubauen (Sandkästen, Baumgruppen, Wegebeläge etc.).

Erhaltenswerte Bestandsdetails, die sich als entwicklungsfähige Ausgangspunkte einer neuen Hofgestaltung anbieten, sind:

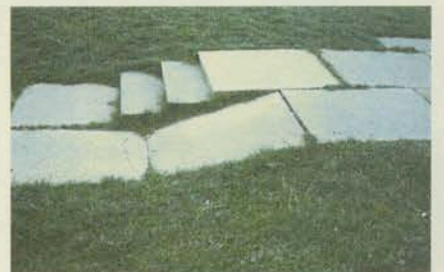
- die Kinderspiel-/Sandeinheiten: sie sind gut proportioniert und liegen richtig zur Sonne
- Erschließungswege mit typischen Betonplattenbelägen bzw. großen Ortbeton-Gußplatten

In neuem Gestaltungskontext werden die alten Elemente neu gestaltet und bleiben doch als vertraute Nutzungszeichen erhalten.

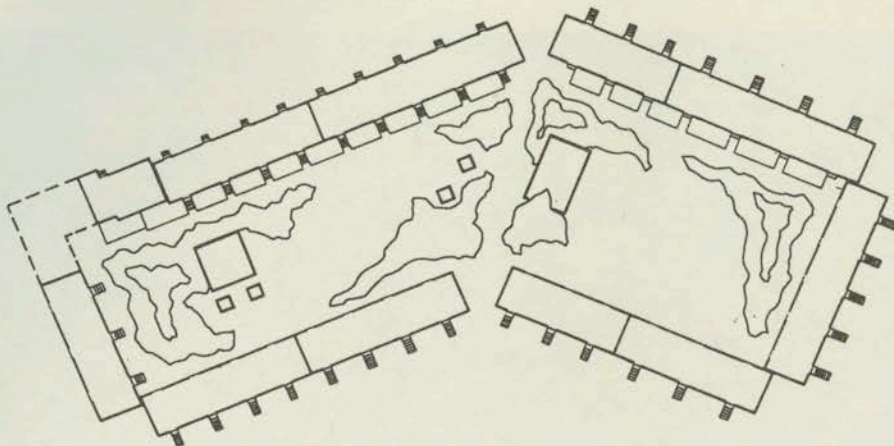
Hinter diesem Baustein steht die Überzeugung, daß in 5-10 Jahren die gestalterischen Relikte aus der Zeit vor der "Wende" als historische Zeugnisse eine andere Bedeutung haben und ganz anders erfahren werden als dies gegenwärtig der Fall ist.



Relikte und Spuren aus der Zeit vor der Wende als "Initialzellen" der neuen Gestaltung



BAUSTEIN 2 KLEINTEILIGE RELIEFENTWICKLUNG DES GESAMTEN HOFRAUMES



Relief und Massenausbildung

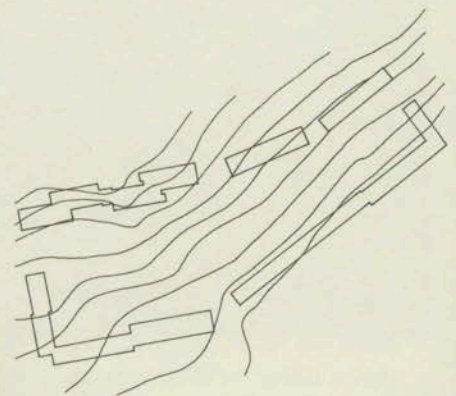
Eine einfache, expositionsbezogene, insbesondere auf Teil- und Randräume begrenzte Rasen- bzw. Wiesenmodellierung (je nach Nutzungsintensität jeder Teileinheit) ist der erste qualitative Entwicklungsschritt.

Um Kosten zu sparen, wird ein Massenausgleich zwischen Erdaushub und -anschüttung innerhalb der Teileinheiten angestrebt.

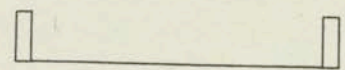
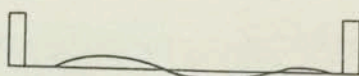
Hofgestaltung bei geringer Reliefenergie:

Raum-/Arealbildung:

Bei einem Hof mit hoher Reliefenergie, wie das in Gorbitz der Fall ist, wird die "privatere", hausnächste Zone durch leichte Wiesen- hügelüberhöhungen von der gemeinschaftlicheren Hofmitte tendenziell getrennt.



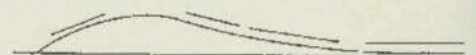
Massenausgleich spart Geld und führt zu naturhafter Modellierung



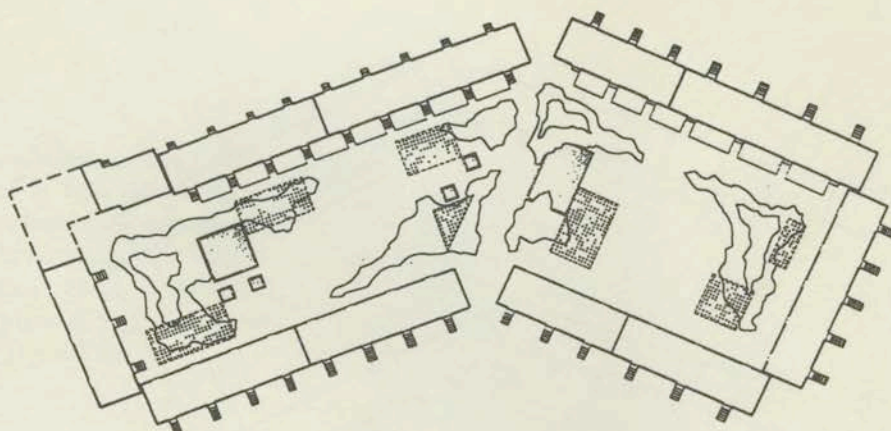
Teileinheit



Böschungcharakteristik



BAUSTEIN 3 SCHONUNGEN



51

Konzept dieses Bausteins ist, in den weiträumigen Höfen Teilräume zu zunächst zu umzäunen und mit preiswerten Forstpflanzen lokaler, robuster Waldarten (Stieleiche, Waldkiefer u.a.) aus ortsnahen Forstbaumschulen (anstelle teurer Baumschulware) aufzuforsten.

Das Heranwachsen, Auslichten und die Pflege der "Schonungen" (hinter dem Signal des Schutzzaunes "geschont") ermöglicht den Bewohnern eine im Hoffreiraum einer Großsiedlung ungewöhnliche Form der Beobachtung von Natur und jahreszeitlichen Veränderungen.

Die vor Ort heranwachsenden Bäume können bei Auslichtungen entnommen und im Hof verpflanzt werden ("Siedlungsbaumschulen"). Zugleich stehen diese Haineinheiten als raumbildende Elemente in Lage- und Proportionsbezügen zu anderen im Hof vorkommenden Formen und Gebäuden. Sie verstärken die bereits

durch die Bodenmodellierung intendierte kleinräumige Differenzierung.

Die Grenzen der Schonung müssen nicht immer dem "forstsoldatischen Reih und Glied" entsprechen, sondern können auch frei entwickelt werden.

Mittelfristig, d.h. nach 7 - 12 Jahren, werden die dann verwitterten einfachen Schutzzäunungen (Wildgitter, Holzpflocke) entfernt, so daß aus der früheren Schonung ein hier dichter, dort lockerer Hain mit hoher Aufenthaltsqualität wird.

Als Standorte werden schattige bzw. halbschattige Lagen bevorzugt (Sonnenlagen, als potentielle Lager- und Spielwiese, sind weitgehend freizuhalten).

Baumbestand

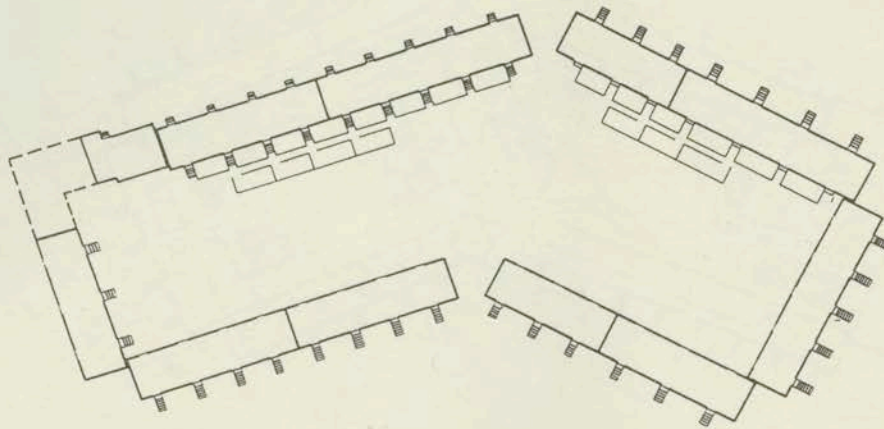
Kleingruppenpflanzungen aus gärtnerisch vorbereiteter, normaler Baumschulware.

Da es für die Nutzer unzumutbar ist, die Hofbäume in nennenswerter Größe erst in einem Jahrzehnt vorzufinden, werden zusätzlich, nach verfügbaren Mitteln, Einzelbaumpflanzungen durchgeführt, die sofort raumbildend und nutzbar sind.

Der schon vorhandene Baumbestand wird, soweit sinnvoll, berücksichtigt und ergänzt, andere Bäume werden verpflanzt.



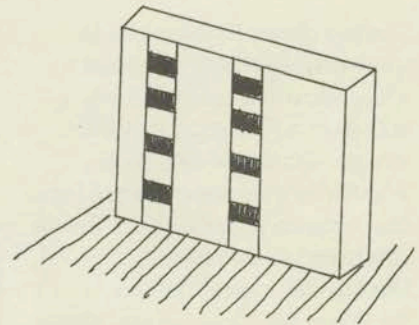
BAUSTEIN 4 ERDGESCHOß-MIETERGÄRTEN



Mietergärten

- werden auf Erdgeschoßniveau erhöht, die Höhenstufe (80 - 130 cm) als Trockenmauern aus Ort-betonbruch der entsiegelten alten Betonwege aufgebaut
- sind privat genutzt und werden individuell gestaltet.

...die Gebäude versinken mit ihren Füßen unvermittelt in der Erde. Eine Übergangszone fehlt...



Mietergärten zur Förderung der "Inbesitznahme" der Höfe in gestufter Individualisierung (Verantwortlichkeit, Nutzungsdichte, Sicherheit)

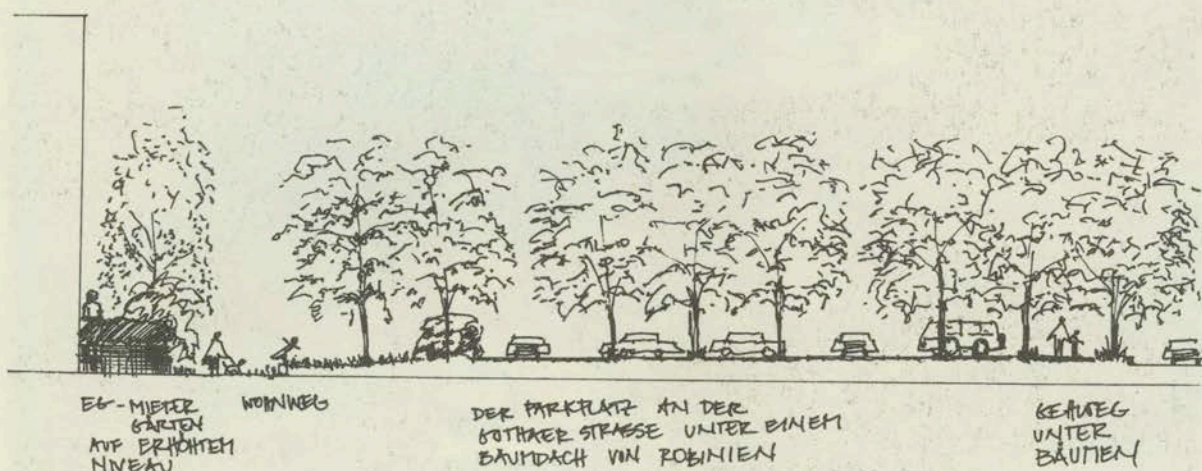
Der erhöhte Erdgeschoßgarten gibt den Gebäuden Halt und vermittelt zwischen Gebäuden und Hofflächen.

ANSÄTZE ZU WEITEREN BAUSTEINEN

53

Parkplätze

Im Bestand unterscheiden sich die Parkplätze in ihren Materialien nicht von den Fahrbahnen. Durch eine Differenzierung kann ein Beitrag zur besseren Orientierung und zur Verringerung von versiegelten Flächen geleistet werden.



Müllstandorte

Dem Prinzip der Siedlung folgend, nach dem Ver- und Entsorgung an den Straßen - nicht in den Höfen - angeordnet wurden (und dort auch funktionieren), sollten die Müllstandorte straßenseitig orientiert bleiben. Durch die Wiederverwendung der typischen Betonsteine in Kombination mit anderen Materialien sowie ergänzende Baumschirme werden die "alten" Standorte neu qualifiziert.

Vogelnistplätze

Steckzäune (mit Waldrebe, Hekkenrose, Brombeere etc. bepflanzt) sind erstklassige Vogelnistplätze (Heckenersatz); gleichzeitig funktionieren sie prächtig als "Unterbrecher" potentieller Mountainbike-Routen durch neugestaltete Gartenhöfe.

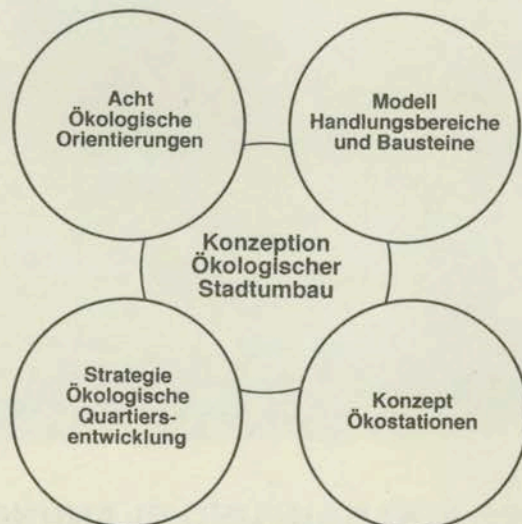


Wind- und Staubfilter, Schattenspender

Kompakte Baumhaine aus lichtkronigen Baumarten dienen mit ihrem großen Kronenvolumen der Wind- und Staubauskämmung an besonders schwierigen Standorten, zumeist in Gebäudeschneisen. Unter ihren Kronen entstehen schattige Spielareale.







Ekhart Hahn, Dr.Ing. Architekt und Stadtplaner, prägte den Begriff "Ökologischer Stadtumbau" (1983) und stellte die These auf, daß die ökologische Umorientierung von Städtebau und Siedlungswesen eine Schlüsselrolle bei der Lösung der sich verschärfenden lokalen, nationalen und globalen Umweltprobleme spielen werde. Von 1984-1989 leitete Ekhart Hahn die "Pilot- und Anschubphase Ökologischer Stadtumbau Berlin" mit richtungsweisenden stadtökologischen Pilotprojekten. Am Wissenschaftszentrum Berlin hat er als Leiter einer internationalen Forschungskooperation seine Thesen und Handlungsansätze zu diesem Thema wissenschaftlich fundiert (1988-1991). Seit 1991 ist er Geschäftsführer der Öko-Stadt, Gesellschaft für Ökologischen Städtebau und Stadtforschung, Berlin. E. Hahn ist Autor mehrerer Bücher und zahlreicher anderer Veröffentlichungen.

IMPRESSUM

Arbeitsgrundlagen dieser Dokumentation sind die Ergebnisse des Ökologieseminars Dresden-Gorbitz (22.-25. September 1993), das im Rahmen des EXWOST-Forschungsprojektes "Städtebauliche Entwicklung großer Neubaugebiete in den Neuen Bundesländern" durchgeführt wurde.

Die "Bausteine" entstanden in der Zusammenarbeit von Gorbitzer Bürgern, Vertretern der Eigentümergesellschaften (WOBA-Nordwest und Eisenbahnergenossenschaft), dem "Grünen Klecks e.V.", dem in Gründung befindlichen Bürgerforum sowie den beteiligten Stadtverwaltungen. Mitgewirkt haben weiterhin das für Gorbitz zuständige Ortsamt Cotta und das EXWOST-Forschungsteam.

Leiter der Arbeitsgruppen waren Herbert Dreiseitl, Joachim Eble und Lucian Kroll.

Projektleitung + Texte:

Dr. Ing. Ekhart Hahn, Ökostadt Berlin

Mitarbeiter:

Oliver Junghans

Clemens Dahl

Wolfgang Lautenschläger

Fotografie:

Michael LaFond

Grüner Klecks e.V.

Atelier Dreiseitl

Atelier Loidl

Gestaltung:

Sebastian Wagner, Utopica Studio Berlin

Druck:

Color Druck GmbH, Leipzig

Finanzielle Förderung

der Körber-Stiftung

der Friedrich-Ebert-Stiftung

der WOBA Nord West

der Eisenbahnergenossenschaft

des Gorbitz-Centers

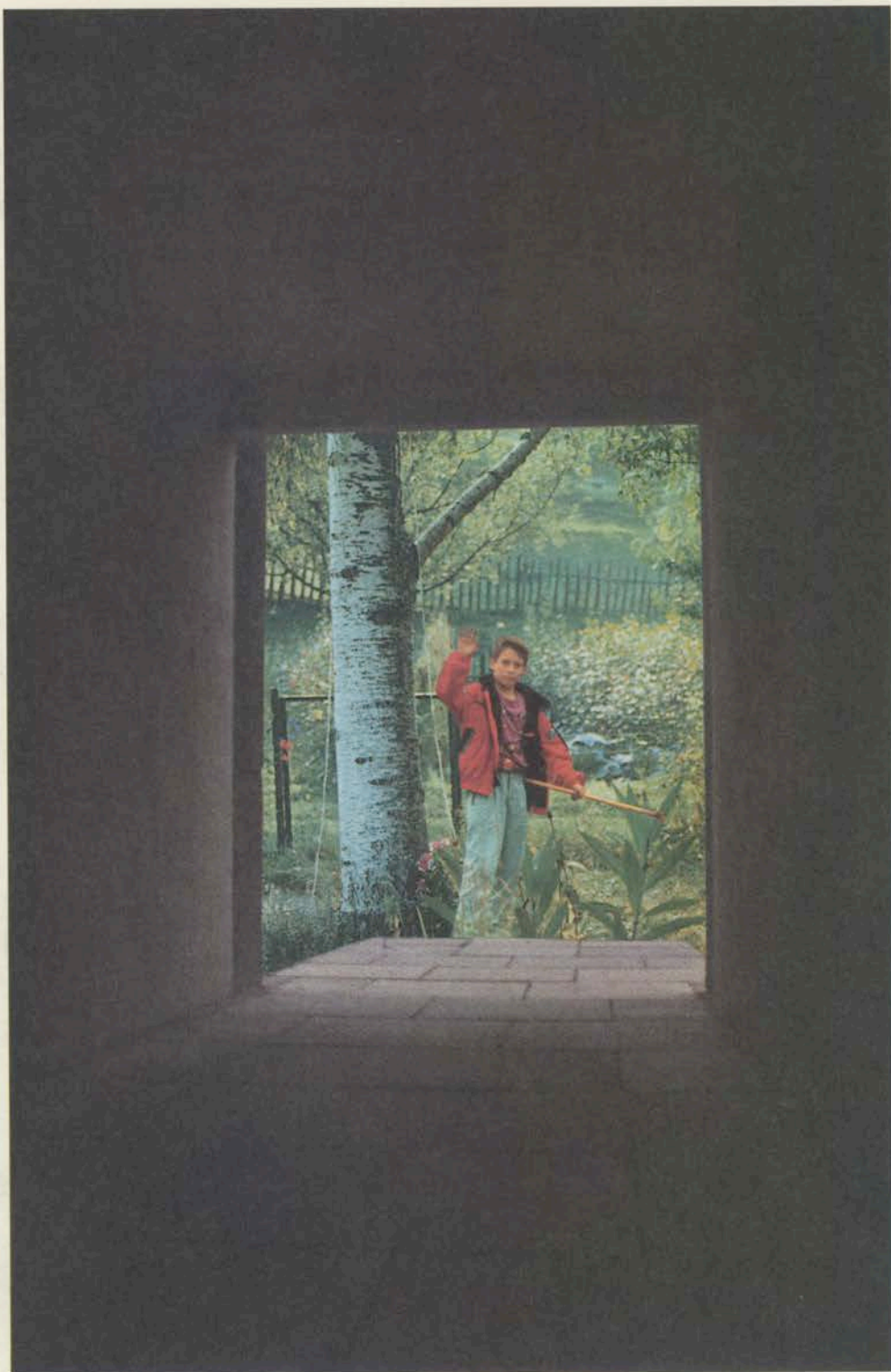
der Sparkasse Dresden

der Dresdener Neueste Nachrichten

der Philipp Holzmann AG

Berlin/Dresden 1994

DORTMUNDER VERTRIEB FÜR BAU- UND PLANUNGS LITERATUR
Gutenbergstr. 59 D-44139 Dortmund Telefon 0231/147465 Fax 0231/47465



ISBN 3-929797-00-3

